

Das Recht der Tiere

Das Tierschutzmagazin vom Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Ausgabe 4 | 2016

Aquakultur: Mast im Meer

Wie Fische in großem
Stil gemästet werden

Schluss mit dem Zirkus

bmt fordert Wildtierverbot
in der Manege

Unzertrennlich

Wenn Lamm und Frischling
Freundschaft schließen

Tiere essen
hat keine Zukunft
Interview mit
Richard
David Precht



Ein Recht auf Würde

Vom Menschen und anderen Tieren



bmt

bund gegen missbrauch der tiere e.v.



6

6 Tiere wie wir

Sozialkompetenz, Muttergefühle und Freude an Unterhaltung – Tiere sind oft menschlicher als unser Umgang mit ihnen. Unser Mitgefühl ist groß, hat aber eindeutige Grenzen: die des Sichtbaren. Ein Essay über eine gesplattene Beziehung und das Recht auf Würde

14 Interview mit Richard David Precht

Unsere Enkel werden keine Tiere mehr essen: Philosoph Richard David Precht erklärt unser paradoxes Verhältnis zu Tieren und zeigt, warum es Zeit für einen Wandel ist. Eine kritische wie hoffnungsvolle Bilanz

18 Manege frei für ein Wildtierverbot

Eine Giraffe im Transporter, Robben auf Reisen und Elefanten im portablen Auslauf? Im Zirkus ist kein Platz für Tiere. Deshalb fordert der bmt endlich ein Wildtierverbot für Zirkusse.

22 Hundesenioren aus dem Ausland

In Deutschland schwer, in unseren Partnertierheimen fast unmöglich: die Vermittlung alter Hunde. Doch vierbeinige Senioren bereichern das Leben ihrer Menschen.

24 Aquakultur

Massentierhaltung, das sind nicht nur Rinder und Hühner in engen Ställen. Auch Fische werden in großen Mengen gemästet. Unsere Serie über Massentierhaltung widmet sich in dieser Ausgabe den Fischen und zeigt, dass Tiere unter Wasser kaum Rechte besitzen.

44 Kindertierschutz

Wie Tiere Eis und Schnee überstehen

4 Aktuelles - Tierische Meldungen

46 Kolumne - Im Winter lebt der Teppich gefährlich



14



18



24

bmt-Geschäftsstellen

28 Tierschutzzentrum Pfullingen

Affen sind keine Haustiere

30 Tierheim Arche Noah

Rattenscharfe Typen

32 bmt Geschäftsbericht 2015

Ein bewegtes Jahr – der bmt legt seine Bilanzen offen

34 Geschäftsstelle Norden & Tierheim Hage

Hündin Bibi endlich glücklich vermittelt

36 Tierheim Bad Karlshafen

Wir bauen aus!

37 Tierheim Elisabethenhof

Trubel bei den Kleintieren

38 Geschäftsstelle Berlin

Ein neues Gesicht für den bmt in der Hauptstadt

40 Tierheim Köln-Dellbrück & Tierheim Bergheim

Die rasende Tierärztin

42 Franziskus Tierheim

Wenn Lamm und Frischling Freundschaft schließen

Auf ein Wort...

Liebe Mitglieder und Tierfreunde,

unser bmt konnte seine erfolgreiche Tierschutzarbeit auch im zu Ende gehenden Jahr fortführen. Mit dem Tierheim Bad Karlshafen wurde das elfte Tierheim unter bmt-Führung gestellt. Eine erfreuliche Entwicklung.

Leider geraten derzeit immer mehr, vor allem kleine Vereine, die ein Tierheim betreiben, an ihre finanziellen Grenzen. Experten sind sich sicher, dass wir erst am Anfang eines großen „Tierheim-Sterbens“ stehen. Grund hierfür ist vor allem die emotionale Erpressbarkeit, mit der Vertreter von Städten, Kommunen und Kreisen die Tierschützer seit Jahrzehnten unter Druck setzen. Die Versorgung und Betreuung gefundener Tiere ist eine kommunale Pflichtaufgabe, die seit vielen Jahren auf Tierheime und Tierschutzvereine abgewälzt wird – häufig für einen Hungerlohn, der die tatsächlichen Kosten oft nicht einmal zur Hälfte deckt. Aber unsere Tierheime kümmern sich nicht nur um Fundtiere, sondern auch um die Tiere, die von ihren Besitzern abgegeben werden oder die von ihnen nicht mehr versorgt werden können. In unserem Fall sind dies bis zu 5.000 Tiere jährlich, für die keine offizielle Stelle und in den wenigsten Fällen der Abgebende etwas zahlt. Oft sind es gerade diese Tiere, die alt, krank oder in einem schlechten seelischen Zustand von unseren Tierpflegern intensiv betreut werden müssen. Hier kommt uns Tierschützern leider auch das stetig wachsende Internet in die Quere, denn die freundlichen und gut vermittelbaren Abgabebtiere werden häufig noch für ein paar Euro über Kleinanzeigenportale in eine ungewisse Zukunft verscherbelt.

In unserem Magazin „Das Recht der Tiere“ haben wir Sie 2016 unter anderem über das Leid der Schweine und Versuchstiere informiert. Das letzte Heft des Jahres steht unter dem Motto „Tiere wie wir“, mit dem wir Sie in der besinnlichen Adventszeit zum Nachdenken anregen möchten: Dürfen wir Tiere als Ware ansehen oder müssen wir sie gar als Personen anerkennen? Eins steht fest: Wer genau hinsieht, erkennt, dass wir uns häufig gar nicht so sehr von unseren „Mit-Tieren“ unterscheiden. Es ist Zeit für einen Wandel in unserem Umgang mit Tieren. Dieser Meinung ist auch Philosoph Richard David Precht, der für uns in einem großen Interview das Verhältnis zwischen Mensch und Tier beleuchtet und erklärt, warum wir dringend eine neue Art von Tierschutzgesetz brauchen.

Für 2017 kann ich Ihnen versprechen, dass sowohl die bmt-Mitarbeiter, als auch Vorstand und Beirat wieder alles daran setzen werden, für die Tiere ein herausragendes Tierschutz-Jahr zu erarbeiten. Worauf wir aber auch im kommenden Jahr nicht verzichten können, ist Ihre vielfältige Unterstützung! Bitte bleiben Sie uns verbunden und tragen Sie die Arbeit unseres bmt in die Welt hinaus. Ich wünsche Ihnen und Ihren zwei- und vierbeinigen Lieben eine besinnliche Adventszeit und erholsame Feiertage. Für 2017 sollen Sie unsere besten Wünsche begleiten.



Herzliche Grüße, Ihr

Dr. Uwe Wagner

Dr. Uwe Wagner
bmt-Vorstandsmitglied

Impressum



Titel: © Ismael Jorda / Shutterstock.com

Das Recht der Tiere 4 | 2016

Mitgliederzeitschrift des Bundes gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Herausgeber:

Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.
Iddelsfelder Hardt,
51069 Köln, Deutschland
Email: mail@bmt-tierschutz.de

Chefredaktion V.i.S.d.P.:

Frank Weber
Lokstedter Grenzstraße 7, 22527 Hamburg
Tel. 040 / 55 49 28 34

Karsten Plücker

Schenkebier Stanne 20, 34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680

Redaktionsleitung: Nina Ernst

Wissenschaftlicher Mitarbeiter:

Torsten Schmidt

Lektorat: Claudia Bioly

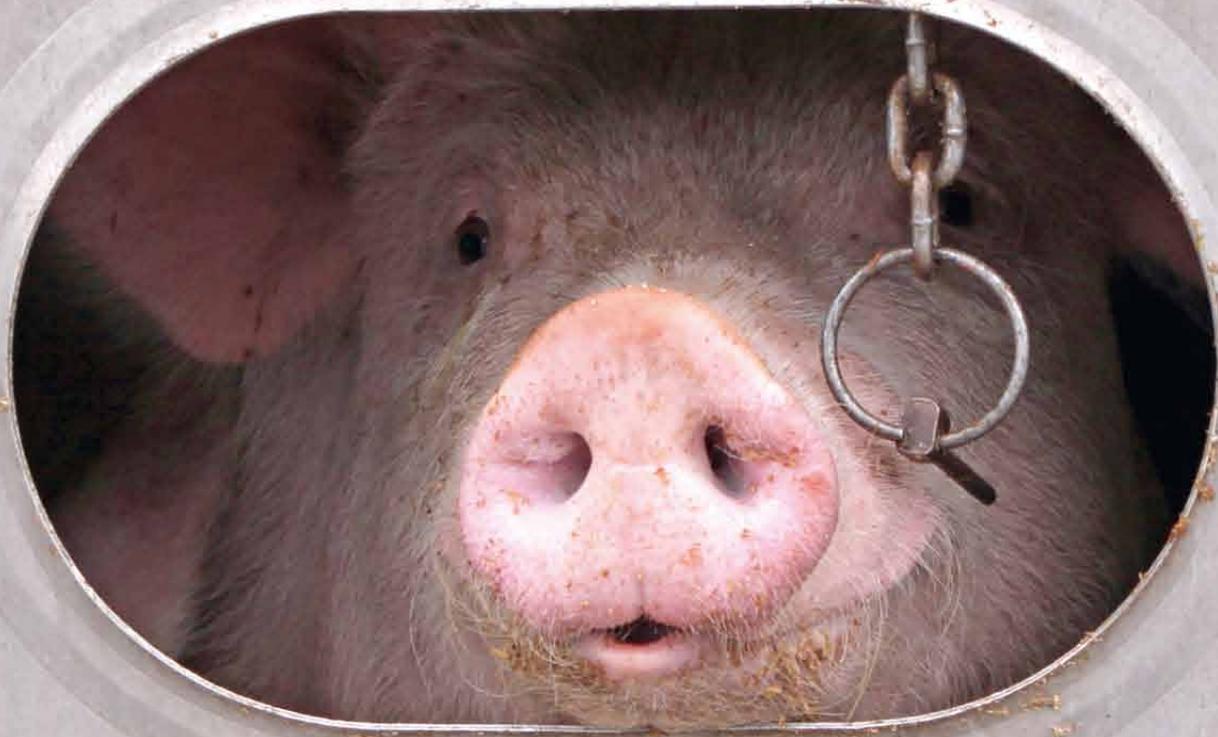
Layout und Gestaltung: Elmar Ernst

Druck: L.N. Schaffrath DruckMedien,
Geldern; Gedruckt auf chlorfrei
gebleichtem Papier.
Übernahme von Artikeln, auch auszugsweise,
nur mit Quellenangabe gestattet.

Auflage: 29.000 Exemplare



bund gegen missbrauch der tiere e.v.



Erfolg für den bmt: Verordnung für Tiertransporte soll verschärft werden

Mindestens einmal in ihrem Leben werden Nutztiere wie Rinder, Schweine und Geflügel transportiert: auf dem Weg zum Schlachthof. Europaweit kommen so rund 170 Millionen Transporte im Jahr zusammen. Für jedes Tier eine erhebliche Belastung, angefangen vom Verladen in enge Boxen bis hin zur eigentlichen Fahrt. Es versteht sich normalerweise von selbst, dass Tiertransporte nur dann durchgeführt werden dürfen, wenn die Tiere auch tatsächlich transportfähig sind. So ist der Transport von Tieren mit offenen Wunden, Knochenbrüchen oder hochträchtigen Tieren untersagt. Doch in Deutschland gibt es einen Haken: Verstöße gegen dieses wohl wichtigste Verbot im Tiertransportwesen können von den zuständigen Behörden praktisch nicht geahndet werden. In der entsprechenden Transportverordnung fehlt seit 2009 eine Bußgeldbewehrung. Zuvor konnten noch Strafgebühren bis zu 25.000 Euro verhängt werden. Abhilfe ist nun dringend notwendig. Ein aktueller Bericht der Bundesregierung belegt, dass immer

häufiger Tiere, insbesondere Rinder, transportiert werden, obwohl diese transportunfähig sind.

Aus Sicht des bmt ist dies nicht nur ein seit Jahren hingenommener Skandal. Die nationale Verordnung verstößt zudem gegen EU-Recht, das explizit scharfe Sanktionen vorschreibt.

Der bmt forderte deshalb zusammen mit dem Deutschen Tierschutzbund Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt im März 2016 auf, diese Verordnung rasch zu korrigieren. Erst gut ein halbes Jahr später erfolgte die Antwort, die jedoch erstaunlich positiv ausfiel. Schmidt gab den Verbänden in dieser Sache Recht und kündigte an, die Verordnung „bei sich bietender Gelegenheit“ zu überarbeiten.

Für bmt-Vorsitzenden Karsten Plücker ist dies ein kleiner Erfolg der tierschutzpolitischen Arbeit des bmt: „Bundesminister Schmidt muss nun zu seinem Wort stehen. Die Überarbeitung darf auch nicht auf die lange Bank geschoben werden.“



bmt-Termine im Advent

26.11. Köln-Dellbrück: Basar

04.12. Wau-Mau-Insel: Basar

04.12. Adventsbasar im
Tierschutzzentrum Pfullingen

04.12. Elisabethenhof: Basar
Sport- und Festhalle Dorn-Assenheim

18.12. Arche Noah: Fackellauf

Weitere Termine finden Sie auf den Webseiten unserer Tierheime und im bmt-Newsletter. Die aktuelle Ausgabe und das Anmeldeformular finden Sie online unter: www.bmt-tierschutz.de



bmt fordert: Weniger tote Hähne

Hohe Tierverluste gehören in der intensiven Tierhaltung zum Alltag. Die nüchternen Zahlen bedeuten massives Tierleid und sind Indiz für eine unverantwortbare Tierhaltung. Doch ab welchen Verlusten soll die Behörde einschreiten? Bei Masthähnen gibt es im Unterschied zu anderen Nutztierarten solch einen Alarmwert:



Ein Gesamtverlust von rund fünf Prozent gilt hier behördlich noch als unauffällig. Umgerechnet auf die hohe Anzahl der Hähne in Deutschland würde diese „Normalität“ fast 32 Millionen vorzeitig gestorbenen Masthühnern jährlich entsprechen. Nachdem mehrere große Masthühnerhalter dem bmt mitgeteilt hatten, dass ihre Verluste deutlich unter fünf Prozent liegen, wandte sich der bmt im Juni 2016 an das niedersächsische Ministerium. Nach unserer Einschätzung muss der offizielle Alarmwert in der Masthähnchenhaltung deutlich abgesenkt werden. Missstände und Fehlentwicklungen in den einzelnen Ställen könnten behördlich somit früher erkannt werden. Das Ministerium sagte dem bmt nun eine Überprüfung dieses Wertes zu.

Protest zeigt Wirkung – Konzertabsagen für Walfänger

Nach Protesten zahlreicher Tierfreunde haben viele Veranstalter Konzerte der Metal-Band Týr abgesagt. Auch die bmt-Geschäftsstelle in Köln hat sich im August 2016 an die Konzertveranstalter gewandt, woraufhin die Essigfabrik in Köln ihre Zusage an Týr zurücknahm. Die Mitglieder der Band, unter anderem der Lead-Sänger, beteiligen sich aktiv an dem international geächteten Grindwalfang auf den Färöer Inseln und versuchen, diese Praxis öffentlich zu rechtfertigen. Bei dieser Form der Jagd werden ganze Grindwal- und Delfinschulen zu den Stränden getrieben und dort von den Bewohnern mit Lanzen getötet. Jährlich werden so etwa 850 Tiere an den Stränden abgeschlachtet.

Tierische Begleiter durch das Jahr – die bmt-Kalender 2017

Auch im nächsten Jahr können sich Tierfreunde wieder an Kalendern vom bmt erfreuen. An dem Fotowettbewerb für den überregionalen bmt-Kalender 2017 haben über 100 Tierfreunde teilgenommen und insgesamt 347 tolle Tierfotos zum Thema „Glücklich“ eingesandt. Leider hat das Jahr nur zwölf Monate für entsprechend viele Kalenderblätter. Wir möchten uns bei allen bedanken, die an dem Fotowettbewerb teilgenommen haben. Die Bilder zeigen, dass jedes Tier einzigartig und für seinen Menschen etwas ganz Besonderes ist. Der Kalender kostet 10 Euro und kann unter mail@bmt-tierschutz.de bestellt werden. Bitte geben Sie Ihre vollständige Anschrift und die Anzahl der Kalender an, die Sie bestellen möchten. Die Wau-Mau-Insel in Kassel und das Tierheim Bad Karlshafen haben zudem einen gemeinsamen Kalender herausgebracht. Die Kasseler Fotografin Michaela Winter hat 13 besondere Tierheimbewohner eindrucksvoll in Szene gesetzt. Auch andere Tierheime wie das Tierheim in Köln-Dellbrück stellen so ihre Schützlinge vor. Die Kalender können über das jeweilige Tierheim bezogen werden.



Ein Recht auf Würde

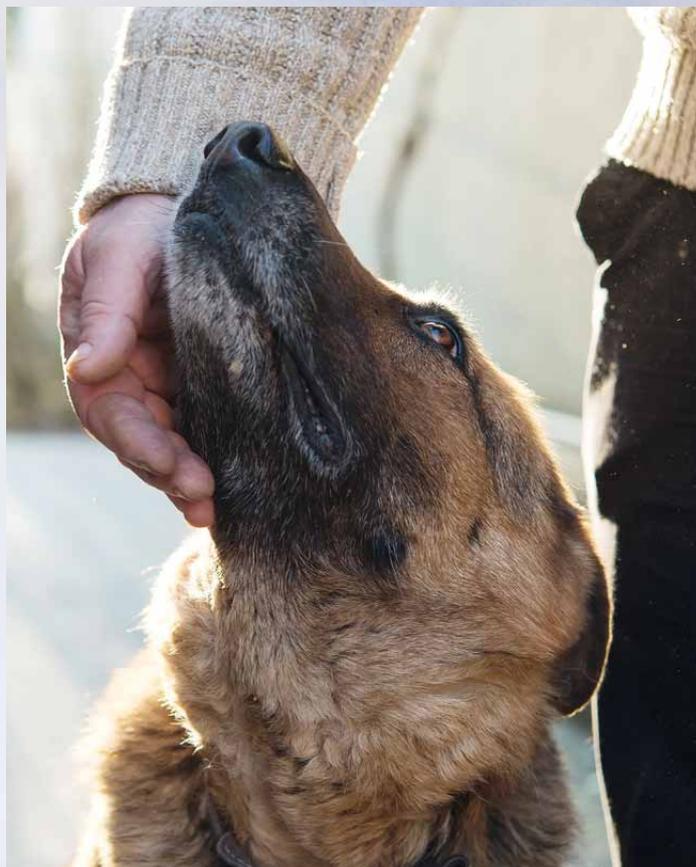
Tiere wie wir

Während wir die einen weggeschlossen in riesigen Fabriken vergessen, verhätscheln wir die anderen auf dem Sofa. Ist unser Verhältnis zu Tieren noch normal? Ein Plädoyer für einen bewussteren Umgang mit unseren Mit-Tieren.

Text: Nina Ernst, Mitarbeit: Torsten Schmidt



Mutterliebe existiert nicht nur bei den Menschen. Auch Tiermütter kümmern sich liebevoll um ihren Nachwuchs und riskieren für ihn sogar ihr Leben.



Essen oder streicheln? Das menschliche Verhältnis zu Tieren hat zwei Seiten. Während Hund und Katze als vollwertige Familienmitglieder geliebt und umsorgt werden, ist die Herkunft des Schnitzels zum Abendessen oft nicht so wichtig.

Alles beginnt mit einem Namen. Erst der macht einen Niemand zur Person. Er ist das Erste, das ein neues Familienmitglied erhält. Nur so wird vertraute Interaktion möglich. Das gilt auch für Hunde, Katzen und alle Tiere, die im Haushalt eine soziale Rolle spielen. Wer statt eines Namens nur eine Nummer besitzt, wird in der Regel geschlachtet, als Versuchsobjekt benutzt oder ist für seine Umwelt zumindest weniger wert.

Doch warum heißen die einen Lilly und Spike und die anderen 17 oder besitzen eine zehnstellige Nummer? Wie können wir über das Schicksal eines misshandelten Hundes weinen, während wir ein Wurstbrot mit Billig-Aufschnitt aus der Massentierhaltung verdrücken? Dass der Mensch die einen Tiere streichelt, während er die anderen zusammenpfercht und isst, kommt den meisten von uns – zumindest im Alltag – nur selten widersprüchlich vor.

Der offenkundigste Grund dafür ist wohl die Verdrängung. Hinter der modernen Nutztierhaltung steckt eine gigantische Industrie. Lagerhallen vollgestopft mit Hühnern, riesige Akkordschlachtereien

und Schweine, die in ihren Ausscheidungen stehen, statt sich im Schlamm zu suhlen. Der Bauernhof wurde industrialisiert und musste Fabriken weichen.

Die Tierproduktion hinter verschlossenen Türen wirkt ebenso abstrakt wie die Tatsache, dass die Wurst unter der Klar-

Konsumenten ist uns der Bezug zu den Tieren abhanden gekommen. Die Tiere haben uns immer begleitet, haben den Karren der Menschheitsgeschichte gezogen. Als Lastenträger, Beschützer, sogar Kriegsgefährte. Was nach dem gleichberechtigten Miteinander von Höh-

Wie können wir über das Schicksal eines misshandelten Hundes weinen, während wir ein Wurstbrot mit Billig-Aufschnitt aus der Massentierhaltung verdrücken?

sichtfolie im Supermarktregal einmal ein lebendes Schwein war. Doch wie geben wir diesem Schwein seine Würde zurück, wenn sein Dasein so weit entfernt ist von unserer täglichen Lebenswelt?

Das Dilemma des Abstrakten

„Ich bestelle ein Steak und der Unmensch von Schlachter tötet ein Rind“, fasste Bertolt Brecht das Dilemma zusammen. Der Mensch steckt derzeit in einer vertrackten Situation: Auf dem Weg vom Jäger und Sammler zum modernen

lenmenschen und Wildtieren als eine Art Partnerschaft begann, ist irgendwann gekippt. Nun stehen wir da in unserer entfremdeten Welt voller Fabriken, Computer und Großraumbüros und wissen nicht, wie wir mit Tieren umgehen sollen. Sensibel, mitfühlend, respektvoll – natürlich ist uns klar, wie wir Tiere behandeln wollen und sollten, was ihnen zusteht. Doch es hapert an der Umsetzung. Zwar räumen wir ihnen einen Platz im Körbchen an der Heizung und auch in unserer Achtung ein. Aber eben häufig nur dort, wo es nicht ▶

© structurexx / Shutterstock.com; Kevin T Brett / Shutterstock.com; Lena Ivanova / Shutterstock.com



Schädling, Nutztier, stolzer Waldbewohner? Blicken wir auf Tiere, stecken wir sie häufig, je nach Bedarf, in Schubladen.

unbequem wird. Dass das arme Schwein sich eigentlich sauwohl fühlen sollte – allgemeiner Konsens. Deswegen nur noch beim Hofladen des kleinen Biobauern einkaufen oder gar die Gesetze dahingehend ändern, dass die einflussreichen Hühnerbarone und Fleischmagnaten in ihrem Handeln und Wirtschaften eingeschränkt werden, ist eine andere Sache. Scheitert Ersteres bei vielen bereits an den finanziellen Möglichkeiten, verhält die Frage

nach Rechten und Pflichten der Industrie, entweder aus Desinteresse der Politik oder am Vorzug wirtschaftlicher Interessen, häufig in die eine Richtung.

Tiere wie wir

Während die Politik sich beim Justieren von Stellschrauben um Quadratzentimeter Bewegungsfreiheit und zulässige Tötungsmethoden im Kreis dreht, verweigern immer mehr Menschen zumindest

theoretisch der industriellen Ausschachtung der Tiere die Akzeptanz. Einige fragen sogar: Dürfen wir Tiere überhaupt halten? Sie, ganz egal, wie natürlich uns eine Vorzeige-Biohaltung auch erscheint, einsperren und für unsere Zwecke nutzen? Stehen wir wirklich an der Spitze aller Lebewesen und besitzen somit die moralische Legitimation der Allmacht?

Als die Menschen die ersten Schritte unternahmen, die Natur zu erkunden und zu erklären, stand die Religion ganz klar im Fokus des Weltbildes. Dass der Mensch wie in der Bibel beschrieben die Krönung der Schöpfung darstellte, stand außer Frage. Selbst dann noch, als Charles Darwin Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Evolutionstheorie den gemeinsamen Ursprung allen Lebens bewies und Gottes Sieben-Tage-Werk widerlegte, blieb die traditionelle Sichtweise hinab auf die Tiere bestehen. Obwohl heute die Wissenschaft und Begriffe wie Ethik und Moral immer stärker an die Stelle religiöser Argumente treten, bleibt diese Trennung zwischen Mensch und Tier in den Köpfen bestehen.

Die Seele der Tiere



Tiere besitzen eine Seele, da ist sich Autor **Peter Wohlleben** sicher. Nach dem Erfolg des Bestsellers „Das geheime Leben der Bäume“ widmet sich der Förster in „**Das Seelenleben der Tiere**“ dem Verhalten der Tiere. Anhand von eigenen Beobachtungen, unterhaltsamen Anekdoten und Erkenntnissen erklärt er, was in Bienen, Eichhörnchen und Hirschen vorgeht. Mit viel Herz erklärt er dem Leser die Strategien der Natur. Was Tiere in ihrem Verhalten antreibt, ist häufig nicht weit von unseren eigenen Beweggründen entfernt, wie seine Beispiele zeigen. Ein unterhaltsamer Ausflug in die Welt der Tierseele.

Peter Wohlleben: Das Seelenleben der Tiere
Ludwig Verlag, 19,99 Euro

Nun herrscht, nicht nur angeregt durch die zunehmende Zahl an Veganern und Vegetariern, eine rege Diskussion. Darüber, ob der Mensch sich tatsächlich stärker vom Berggorilla unterscheidet als der Schäferhund von der Siamkatze oder ob wir vielleicht sogar alle gleich sind. Letzteres hieße, dass wir unseren Mit-Tieren mehr Rechte zugestehen müssten.

Dass Tiere ebenso wie der Mensch leistungsfähig sind, dürfte inzwischen nicht

Unterscheidet sich der Mensch tatsächlich so stark vom Affen?

nur für diejenigen auf der Hand liegen, die ihr Zuhause mit einem vierbeinigen Mitbewohner teilen. Ist es also unser Verhalten, dass uns so vermeintlich einzigartig macht und den Herrschaftsanspruch rechtfertigt? Unsere Fähigkeit, zu lieben, sozial zu interagieren und mitzufühlen?

Liebe und Partnerschaft

Tiere besitzen ebenfalls Sozialkompetenz und pflegen Bindungen. Wer einmal versucht hat, Gesellschaft für einen einsamen Papagei zu finden, erahnt zumindest die komplexen Ansprüche der Großvögel an ihr Gegenüber. Papageien gehen Neigungsbeziehungen ein, suchen sich normalerweise aus einem riesigen Schwarm den einen, ganz bestimmten Partner fürs Leben aus. Wer ihnen einfach den erstbesten Artgenossen vor den Schnabel setzt, erlebt, dass man Zuneigung nicht erzwingen kann. Auch beim Papagei nicht.

Die Forschungen über die Vorgänge in einem riesigen Verbund wie einem Fischschwarm stehen noch am Anfang. Das Verhalten von Affengruppen diverser Arten ist uns hingegen besser bekannt. Und zeigt so viel mehr Parallelen zu menschlicher Interaktion als Unterschiede. Hier werden Absprachen getroffen, Bündnisse eingegangen, es wird ausgetrickst, verhandelt, getratscht, gekämpft und besänftigt.



Wir müssen gar nicht unsere nächsten Verwandten, die Menschenaffen, betrachten, um ein artübergreifendes Phänomen zu beobachten: die Mutterliebe. Ebenso die Bindung, die ein Jungtier zu seiner Mutter knüpft. Werden Kuh und Kalb frühzeitig getrennt, entwickelt das Jungtier Verhaltensstörungen, ein weitreichendes Problem in der industriellen Tierhaltung. Dass die Mutter sich rührend um ihren Nachwuchs kümmert, Strapazen für ihn aufnimmt und ihr Leben zu seinem Schutz riskiert – alles nur nüchterne Instinkte, von der Natur

vorprogrammierte Reaktionen? Vielleicht. Doch wer kann ausschließen, dass auch bei Menschenmüttern solche Instinkte mit im Spiel sind und der naturgegebene Hormon-Cocktail im Blut die Fürsorge für das Neugeborene mit befeuert? Ist die Menschenmutterliebe trotzdem mehr wert? Die Bereitschaft zur Adoption existiert übrigens auch im Tierreich, obgleich seltener als bei Menschen. So erleben wir in unseren Tierheimen immer wieder, dass sich Katzen, die Milch produzieren, verwaister Jungkatzen annehmen. Sie ▶

Fröhlich, kess oder müde? In die Ausdrücke und das Verhalten von Tieren lässt sich oft vieles **interpretieren**. Naheliegender, dass der Mensch hier zum Vermenschlichen neigt.





Achtung vor dem Leben – Franz von Assisi

Menschen, die sich für mehr Achtung vor den Tieren einsetzen, hat es in der Historie viele gegeben. Heute fordert uns nicht nur die Ethik, insbesondere mit der Tierethik, zu mehr Respekt auf. Auch die Verhaltensforschung, die Gänsevater Konrad Lorenz mit seinen Beobachtungen mitbegründet hat, treibt uns mit ihren Einblicken in das Leben der Tiere zu Sensibilität an. Zuvor waren es meist die Denker, Philosophen und Geistlichen, die Achtung und Mitgefühl einforderten. Wie **Franz von Assisi**, der das **bmt-Logo** zierte und Namensgeber des **Franziskus Tierheims** ist. Er sah die Schöpfungsgeschichte nicht als Argument

für eine Sonderstellung des Menschen, sondern betonte stets die Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier: „Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleichgestellte Werke des allmächtigen Schöpfers - unsere Brüder.“ Franziskus predigte sogar zu den Tieren. Der Heilige aus reichem Hause lebte als Bettelmönch und gründete 1215 den Orden der Franziskaner. Tierschützer in aller Welt erinnern an den Geistlichen, indem sie an seinem Todestag, dem 4. Oktober, den Welttierschutztag begehen.

übernehmen nicht nur das Säugen, sondern auch Körperpflege und Erziehung.

Einfach Spaß haben

Gegen die Theorie der Tiere als reine Instinkt- und Reflexmaschinen spricht vor allem das Spielverhalten. Dinge, die Tiere allein aus einem Grund anstellen: weil sie Spaß machen. Während Jungtiere spielen, um ihre Fähigkeiten zu trainieren, haben auch erwachsene Tiere nichts gegen

Keas rufen einander, um gemeinsam zu spielen, toben und zu rodeln.

eine Portion Spaß. Machen etwas aus eigenem Antrieb, in Aufbau und Zeitspanne variierend, völlig ohne unmittelbaren Nutzen. Sie fordern sich sogar gegenseitig dazu auf. Bei Schimpansen bedeutet der sogenannte Open-Mouth-Ausdruck: Jetzt wird es lustig, macht alle mit! Keas haben sogar einen unverwechselbaren Ruf, der die anderen zum Mitspielen animiert. Dann geht die Post ab: Die Vögel jagen sich, ringen miteinander, vollführen Kunststücke und rodeln auf dem Rücken liegend den Abhang hinunter. Ein eindeutiges Zeichen von Wohlbefinden.

Die Entdeckung der Gefühle

Dass Tiere Freude empfinden, erkannte bereits vor über 220 Jahren der Pfarrer und Philosoph Lauritz Smith: „Die absolute Würde der Tiere besteht darin, dass sie lebendige, empfindende, intellektuelle Wesen sind, deren jedes für sich bestimmt ist, glücklich zu seyn, weil sie Fähigkeiten und Anlagen haben, Glückseligkeit zu genießen, und durch ihr Daseyn im Besitz von Freude und Glück gesetzt wurden“. Zuvor galten Tiere als Sache, bis ins 17. Jahrhundert hinein. Rationalismus-Begründer René Descartes sprach ihnen sogar jegliche Gefühlregung ab und sah sie eher als Maschinen denn als Lebewesen mit Bewusstsein. Schließlich könnten sie sich dem Menschen nicht verständlich machen und besäßen somit weniger Verstand.

Genau daran krankt unser Verhältnis zu Tieren noch heute. Jahrhunderte sind vergangen, die Verhaltensforschung ent-

„Alex, was ist das?“



Eins der größten Hindernisse bei der Arbeit mit Tieren ist die **Sprachbarriere**. Verhaltensforscherin **Dr. Irene Pepperberg** macht sich darum die Fähigkeiten von Papageien zunutze, die menschliche Sprache zu imitieren. **Graupapagei Alex** schlüpfte 1976 und hat im Laufe seines 21 Jahre langen Trainings **200 Wörter** gelernt, die er selber aussprechen konnte und insgesamt etwa 500 Wörter, die er verstand. Rund 100 verschiedene Gegenstände, etwa Schlüssel oder Spielzeuglastwagen, konnte der Vogel erkennen und sie in Material (Holz, Gummi, Stein, Papier, Metall) und Farbe unterscheiden und benennen. Doch auch **abstrakteres Denken** war Alex nicht fremd. Formen wie rund oder dreieckig waren für das gefiederte Genie genauso zu unterscheiden wie Mengenangaben bis zu sechs Stück. Sogar Dinge in ein Verhältnis zu setzen, also größer, kleiner oder gleich, gelang dem Tier. Zu Alex' Kommunikation gehörte es ebenfalls, **Wünsche zu äußern** wie: „Möchte Banane!“. Bekam er dann eine Nuss statt der gewünschten Südfrucht, flog diese danach mitunter an den Kopf der Forscherin. Wenn der Papagei keine Lust auf die Arbeit mit Dr. Pepperberg hatte, kam zuweilen ein „Ich gehe jetzt weg“ aus seinem Schnabel. Die Sprachforscherin hat ein **komplexes System** entwickelt, um Alex' Lernfortschritte zu überprüfen. So stellte sie gezielte Fragen: „Alex, was ist das?“, „Welche Farbe hat der Schlüssel?“, „Wie viele rote Dreiecke sind das?“. Fragen, die ein **komplexes Verständnis** der Sprache und ein ausgereiftes Denkvermögen voraussetzen. Der Vogel musste sie verstehen, analysieren und teils sogar abstrahieren. Dann musste er die korrekte Antwort überlegen und die entsprechenden Worte aus seinem Wortschatz dafür finden. Diese Fähigkeiten wurden vorher nur dem Menschen zugesprochen. Die beeindruckende Leistung von Alex war nicht nur ein Durchbruch in der Sprachforschung, sondern führte auch dazu, dass man die **kognitiven Fähigkeiten** von Vögeln neu einordnen musste. Leider verstarb Alex viel zu früh, mit nur 31 Jahren im Jahr 2007. Aber sein Beispiel weckt die Hoffnung, dass wir in Zukunft Tiere besser verstehen werden. Wir müssen nur Wege finden, mit ihnen zu kommunizieren.



Sprungkraft, Stärke, Tempo! **Der Mensch kann von allem ein bisschen**, aber ist in keiner körperlichen Disziplin Spitzenreiter. Nur kognitiv ist er anderen Tieren – vermutlich – überlegen.

stand und erklärte uns die faszinierende Tierwelt. Die Mitgeschöpflichkeit, wie sie im Deutschen Tierschutzgesetz steht, und das Mitgefühl wurden prägende Begriffe für den Umgang mit Tieren. Doch noch immer schiebt der Mensch seine selbst ernannte kognitive Überlegenheit vor, um fragwürdiges Handeln zu rechtfertigen. Um die tägliche Ausbeutung hinter verschlossenen Türen zu begründen, statt nach dem moralisch richtigen Weg zu fragen und entsprechend zu handeln.

Das Ich-Bewusstsein ist kein Privileg des Menschen und auch Schweinen eigen.

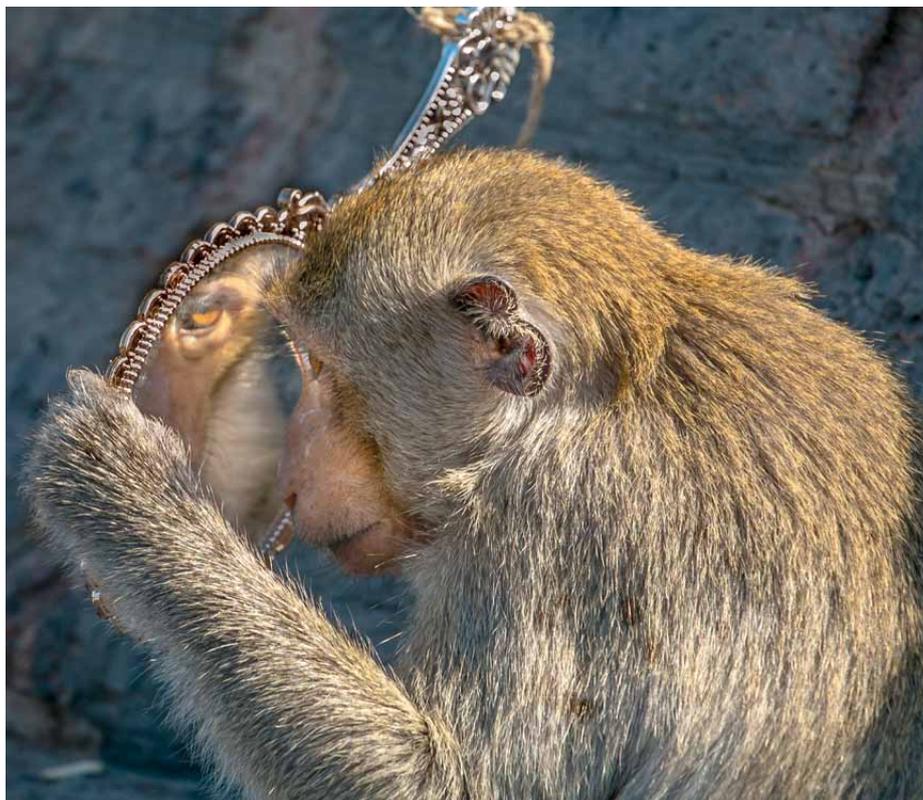
Der Mensch ist nicht schneller als Tiere, nicht größer oder kräftiger. Zu jeder körperlichen Eigenschaft gibt es mindestens eine Art im Tierreich, die diese besser beherrscht. Sogar das Ich-Bewusstsein ist kein Privileg, sondern etwa auch Delfinen und Schweinen eigen. Da der Mensch selten etwas glaubt, was er nicht beweisen kann, hat er dieses Erkennen des Spiegelbilds wissenschaftlich belegt. Ob der Spiegeltest gar auf extrem abstrakte Leistungen wie reflektiertes Denken und Handeln schließen lässt, bleibt offen. Wie so vieles, was Tiere fühlen, denken und bewegt, reine Spekulation bleibt. Ihnen deshalb bestimmte Regungen völlig abzusprechen, scheint nicht nur herzlos und ignorant, sondern auch allzu bequem.

Die Wurzeln des europäischen Tierschutzes

Der europäische Tierschutz hat seine historischen Wurzeln in England. Als weltweit erstes Tierschutzgesetz wurde 1822 der „Act for the Prevention of Cruel and Improper Treatment of Cattle“ vom britischen Parlament verabschiedet, heute als „Martin's Act“ bekannt. Kurze Zeit später gründete sich die königlich-englische Tierschutzorganisation RSPCA. Im Jahr 1837 rief der deutsche Pfarrer und Dichter Alfred Knapp den ersten Tierschutzverein in Stuttgart ins Leben. In anderen großen deutschen Städten folgten weitere Vereinsgründungen. Die deutschen Tierschutzverbände entwickelten sich rasch zu den größten Vereinen überhaupt. Wengleich im Nationalsozialismus 1933 ein sehr weitreichendes Tierschutzgesetz verabschiedet wurde, waren derzeit viele Regelungen antisemitisch und rassistisch motiviert und hatten weniger das Wohl der Tiere im Auge. Gleichzeitig wurde in dieser Zeit der organisierte Tierschutz gleichgeschaltet

und um alle radikal-progressiven Mitglieder bereinigt. Nach dem 2. Weltkrieg gründeten sich die Tierschutzverbände allmählich neu; so auch der 1922 gegründete **Bund gegen Vivisektion**, der seit 1952 als **Bund gegen Missbrauch der Tiere** existiert. Im Jahr 1972 wurde das Tierschutzgesetz umfassend geändert. Dabei wurde der bis heute wohl wichtigste und zentrale Begriff des Tierschutzrechtes, der „vernünftigen Grund“, der beim Töten eines Tieres vorliegen muss, eingeführt. Vor dem Hintergrund der Diskussionen um das umstrittene betäubungslose Töten von Tieren aus religiösen Gründen, wurde 2002 der Tierschutz als Staatsziel verankert. Die Hoffnung, dass sich diese Grundgesetzänderung in der Rechtsprechung spürbar niederschlägt, hat sich bislang nicht bestätigt. In der landwirtschaftlichen Tierhaltung und bei Tierversuchen sind die Tierschutzprobleme heute so gravierend wie nie zuvor.

Tierschutzrecht im Fokus



Viele Tiere sind **in der Lage, sich im Spiegel zu erkennen**. Ob sie sich gedanklich auch abstrakt in Bezug zur Umwelt setzen und ihr Handeln reflektieren können? Wer weiß...

Wieso muss die Wissenschaft erst beweisen, dass jemand zu komplexen Empfindungen fähig ist, damit wir respektvoll mit ihm umgehen? Zudem hinkt der Beweis, da wir bei all unserem Messen und Einordnen stets von einem Standpunkt ausgehen: dem des Menschen.

Ethik lässt sich nicht unterteilen

Dass Ethik sich nicht aufspalten lässt in eine Ethik für Tiere und eine für Menschen – mit dieser These sorgte 1975 Philosoph Peter Singer für Aufsehen und setzte gemeinsam mit Tom Regan den Grundstein für das Feld der modernen Tierethik. Er entfachte eine Diskussion über die Diskriminierung von Tieren, den Speziesismus. Singer forderte Grundrechte für Menschenaffen ein. Dem „Great Ape Project“ schlossen sich viele, wie etwa Primatenforscherin Jane Goodall, an. Schließlich würden wir, so Singer, auch Neugeborenen den vollwertigen moralischen Status zugestehen, obwohl Menschenaffen ihnen sogar intellektuell überlegen seien.

Ein Leben in Würde

Darf man Tiere essen? Diese Diskussion wird wohl noch lange Zeit die Menschheit und selbst diejenigen, die

sich für den Tierschutz engagieren, spalten. Doch unabhängig davon sollten wir den Tieren, egal ob sie laufen, fliegen, schwimmen oder kriechen, endlich zumindest eins zugestehen: ein Recht auf Würde. Ein Leben, das mehr beinhaltet als das Dahinvegetieren als Industriegut. Ein lebenswertes Leben, in dem Wohlbefinden mehr bedeutet als eine Phrase, mit der die Industrie ihre Haltung rechtfertigt, sondern sich in Spielverhalten und ausgiebigem Suhlen des Schweins im Schlamm zeigt. Mehr noch: Ein Leben, in dem Tiere nicht nur bekommen, was sie unbedingt brauchen, sondern all das tun können, wozu sie von der Natur befähigt sind. Ebenso ein Sterben in Würde statt eines elenden Endes unter den Angstschreien tausender Artgenossen in der Schlachtfabrik.

Der Mensch ist nur eine von all den vielfältigen Kreaturen mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften und Lebensweisen. So schrieb Verhaltensforscherin Carola Otterstedt, dass uns das Tier „letztlich aber auch immer Verwandter sein wird“. Es ist Zeit, unsere Allmachtstellung zu überdenken. Und uns das Dasein all der Unsichtbaren hinter den verschlossenen Türen der Industrie bewusst zu machen. 🐾



Saskia Stucki: Grundrechte für Tiere

Fundamenta Juridica. Beiträge zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Band 69. Nomos-Verlag; 114,- Euro; 445 Seiten

Unser Bild von Tieren ändert sich, und zwar grundlegend. Insbesondere die Positionen des australischen Ethikers Peter Singer oder des amerikanischen Philosophen Tom Regan haben die Tierrechtsdiskussion stark befruchtet. Auch im geltenden deutschen Tierschutzrecht wird das Tier zunehmend weniger als Sache, als Objekt wahrgenommen, denn als individuelle Persönlichkeit und Subjekt. So ist der Begriff der Mitgeschöpflichkeit mittlerweile einer der zentralen Begriffe des Tierschutzrechtes. Gleichzeitig widerspricht der heutige Umgang mit Tieren, etwa in der Landwirtschaft („Massentierhaltung“) oder im Tierversuch, eklatant diesen ethischen Positionen des Tierschutzrechtes. Bei genauer Betrachtung handelt es sich jedoch nicht nur um ein Umsetzungsproblem, sondern dieser **Widerspruch ist im Tierschutzrecht selber angelegt**. Vor diesem Hintergrund untersuchte die promovierte Juristin Saskia Stucki, **wie die Rechtsstellung und der Rechtsschutz von Tieren aus rechtsethischer Basis eigentlich konzipiert sein müsste, um den Tierschutz tatsächlich substantiell zu verbessern**. Ihre rein rechtstheoretische Betrachtungsweise entspricht einem spannenden und wohltuenden Paradigmenwechsel zu einem der wichtigsten Tierschutzthemen der Zeit, auch wenn die Frage der Umsetzbarkeit nicht Gegenstand ihrer Untersuchung war. Diese Arbeit ist allen am Thema Tierschutzrecht interessierten Personen sehr zu empfehlen.



Richard David Precht ist einer der bedeutendsten Intellektuellen Deutschlands. Sein Buch „Tiere denken“ behandelt unser Verhältnis zu Tieren.

Richard David Precht im Interview

Tiere essen hat keine Zukunft

Die Rückkehr des Respekts: Richard David Precht erklärt, warum eine gerechte Gesellschaft Tiere einschließt und es Zeit für einen Wandel ist. Ein kritischer Blick auf das Verhältnis zwischen Mensch und Tier.

Interview: Nina Ernst

Warum fällt es uns schwer, Tiere als achtswerte Wesen anzuerkennen?

Eigentlich fällt es uns nicht schwer. Wir bringen unserem Hund Respekt entgegen oder dem Löwen in der Serengeti, wenn wir ihn beobachten. Das tun wir aber nicht gegenüber Schweinen in der Massentierhaltung, weil wir diese Schweine erfolgreich verdrängen. Wir haben den Respekt auf die Distanz verloren.

Wie könnte man diese Distanz verringern?

Vor Tausenden Jahren war diese Distanz sehr klein. Tiere waren ein Teil der menschlichen Mitwelt. Man hatte mit ihnen zu tun, musste sich vor einigen fürchten, andere musste man lange belauern, um sie zu erlegen. Auch in den alten Religionen, etwa bei den Ägyptern mit ihren Göttern in Tier-

Brauchen Tiere unser Mitleid oder unseren Respekt?

Ich habe nichts dagegen, dass Menschen Mitleid empfinden, wenn sie Tiere sehen, die in Not sind. Aber insgesamt ist mir der Respekt wichtiger. Die meisten Menschen haben erst in dem Moment Mitleid mit Hühnern in der Legebatterie oder Tieren im Schlachthof, wenn sie ihnen begegnen. Nur kommt das in der Welt der meisten Menschen nicht vor. Deswegen kann man sich auf das Mitleid nicht verlassen.

Warum müssen Menschen Tiere überhaupt moralisch achten? Wegen ihrer Leidensfähigkeit oder weil sie uns so ähnlich sind?

Natürlich ist die Leidensfähigkeit der Tiere ein überzeugendes Argument, ebenso die Bewusstseinsfähigkeit. Aber man kann nicht sagen, das eine ist überzeugender als das andere. Mit der Menschenähnlichkeit verhält sich das auch so. Wir haben schon ein anderes Verhältnis gegenüber Schimpansen als gegenüber Blattläusen. Das hängt damit zusammen, dass Schimpansen uns ähnlicher sind. Gleichzeitig fragt sich, ob die Menschenähnlichkeit wirklich

das entscheidende Kriterium sein soll, denn da gehen wir sehr stark von uns selbst aus.

Haben Schimpanse und Blattlaus dasselbe Recht auf ein würdevolles Leben?

Ich wäre da jedenfalls skeptisch. Aber ich finde es in der Tat eigentümlich, dass Menschen unter die Rechtsprechung fallen und Schimpansen und Blattläuse nicht. Schimpansen fallen nur unter das Tierschutzgesetz, das eigentlich ein Tiernutzungsgesetz ist. Der mo-

„Die Grenze zwischen Mensch und Tier ist nur ein Spiel mit Worten. Sie können das beliebig definieren.“

ralische Graben zwischen Mensch und Schimpanse ist größer als der zwischen Schimpanse und Blattlaus. Das halte ich für falsch. Die Grenze zwischen Mensch und Tier ist nur ein Spiel mit Worten. Sie können das beliebig definieren. So wie Menschen sich als etwas Besonderes gegenüber Tieren abgegrenzt haben, genauso ist jede andere Art von Festlegung einer Grenze willkürlich.

gestalt, hat es diesen Respekt gegeben. Dann wurde der Mensch sesshaft, betrieb Ackerbau und Viehzucht. Mit Judentum und Christentum setzte sich die Religion eines Hirtenvolkes durch, das ein ganz anderes Verhältnis zu Tieren hatte. Durch all das haben wir uns vom Tier entfremdet. So hat der Bauer heute ein entfremdetes Verhältnis zum Tier. Und jetzt entfremden wir uns von der Entfremdung. Jetzt erscheint ▶

Richard David Precht

Er ist **Philosoph, Publizist, Autor und einer der bedeutendsten Intellektuellen** Deutschlands. Bekannt wurde Richard David Precht vor allem durch seinen **Bestseller** „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“. In seinen zahlreichen Büchern und Veröffentlichungen erklärt er die Grundsätze der Philosophie und behandelt die großen Fragen des Lebens ebenso wie aktuelle gesellschaftliche Themen. Mal provokant, mal mit einem Augenzwinkern bringt Precht seine Thesen und Denkanstöße einer breiten Öffentlichkeit nahe. Seine Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt und landen regelmäßig auf den Bestsellerlisten. Precht ist Honorarprofessor für Philosophie an der Leuphana Universität Lüneburg und Honorarprofessor für Philosophie und Ästhetik an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.



„Ich bin ziemlich sicher: Unsere Enkelkinder werden keine Tiere mehr essen.“

uns als Großstädter der Umgang mit Tieren und die Tatsache, dass man sie schlachten und für Tierversuche missbrauchen darf, auf einmal suspekt. Das heißt, wir gewinnen heute wieder etwas von jenem Respekt zurück, den die Menschen ursprünglich vor Tieren hatten. Das ist der Prozess, der gerade auf der Bühne abläuft. Und zu diesem Prozess gehören 900.000 Veganer in Deutschland. Die Frage der Sensibilisierung ist es, um die es geht.

Kann die zunehmende Zahl an Veganern und Vegetariern die Massentierhaltung auf Dauer beenden?

Massentierhaltung verschwindet nicht allein durch die Veganer. Die Massentierhaltung wird noch mehr durch das Laborfleisch verschwinden. Sie können heute einer Kuh eine Nackenzelle entnehmen, diese in Zellkultur vermehren und daraus einen Burger machen. Für den Fleischkonsum müssen in Zukunft also nur noch

wenige Tiere sterben. Fleisch aus Zellkulturen herzustellen wird langfristig viel günstiger sein als Massentierhaltung. Damit erhöhen wir nicht nur unsere ethischen Standards. Damit können wir einen gewaltigen Beitrag zur Lösung des Welt ernährungsproblems leisten und auch ökologisch das Richtige tun.

Sind wir bereit für einen Wandel?

Ja, ohne jeden Zweifel. Schon aus Gesundheitsgründen. Was man sich mit aus Massentierhaltung gewonnenem Fleisch mit all den Hormonen und Antibiotika antut, das geht gesundheitlich auf keine Kuhhaut. Die Vermehrung in Zellkulturen wird zwar im ersten Moment den Menschen ein bisschen komisch vorkommen, aber was meinen Sie, wie schnell sie sich daran gewöhnen! Oder aber, was natürlich auch gut ist, wir essen gar kein Fleisch mehr. Ich bin ziemlich sicher: Unsere Enkelkinder werden keine Tiere mehr essen. Das wird

ihnen absurd vorkommen. Ähnlich wie es uns absurd vorkommt, dass wir in unserer Gesellschaft früher Sklaven gehalten haben. Oder dass Frauen nicht wählen durften. Dieser Fortschritt steht unmittelbar an und die Technik erleichtert das.

Ist dieser bevorstehende Wandel der Grund, weshalb Sie ausgerechnet jetzt Ihr neues Buch herausbringen?

Ich habe unter dem Titel „Noahs Erbe“ die Grundlage für dieses Buch vor 20 Jahren geschrieben. Damals gab es die BSE-Krise, Schaf Dolly wurde geklont und die Tierrechtsbewegung machte erstmals deutlich auf sich aufmerksam. Ich habe versucht, all dies zu bewerten und auch mein eigenes Verhältnis zu Tieren gründlich zu durchdenken. Jetzt sind 20 Jahre vergangen und es hat sich ganz viel getan. Zum Beispiel die große Zahl an Veganern. Gleichzeitig ist die Massentierhaltung barbarischer als vor 20 Jahren. Im hellen Licht des Tages sind wir sensibler, als wir es je waren, aber in unseren dunklen Kellern machen wir heute schlimmere Dinge als früher.

Wir haben anscheinend ein sehr schizophrenes Verhältnis zu Tieren.

Ja. Diese Schizophrenie durchzieht alles. Wir halten weiße Ratten als Haustiere und vergiften graue in der Kanalisation. Wir haben alle gefährlichen Raubtiere bei uns ausgerottet, finden sie aber wahnsinnig spannend in Naturdokumentationen. Unser ganzes Verhältnis zu Tieren ist durch und durch paradox.

Wie kann man das ändern?

Durch die stetig gewachsene Sensibilität haben wir einen entsprechend guten Nährboden. Viele Menschen halten es nicht mehr für selbstverständlich, Fleisch zu essen. Aber es gibt andere Bereiche, in denen wir keine Fortschritte gemacht haben. Ich verstehe nach wie vor nicht, warum wir in Deutschland Pelztierfarmen erlauben. Für mich widersprechen Pelztierfarmen dem Tierschutzgesetz. Im Tierschutzgesetz steht, dass wir nur dann Tiere töten dürfen, wenn es dafür einen vernünftigen Grund gibt. Und für mich ist eine Pelzmütze kein vernünftiger Grund.

Was muss geschehen, damit wir Tiere mehr achten?

Das Wichtigste ist, dass wir anfangen, eine andere Art von Tierschutzgesetz zu entwickeln. Unser Tierschutzgesetz ist ein kurzer Text über das Töten. Was völlig fehlt, ist die Möglichkeit, Tieren via Tierschutzgesetz Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn jemand in Neurobiologie promoviert, gehört es eventuell zu seinen normalen Aufgaben, Affen den Schädel aufzumeißeln, dort Elektrodrähte hineinzulegen und dergleichen mehr. Was soll bei dieser Doktorarbeit herauskommen, bei der die ganzen Affen „verbraucht“ werden, damit sie gerechtfertigt ist? Ich hätte gerne eine juristische Möglichkeit, die Interessen eines Laboraffen gegen die Interessen von jemandem, der seine Doktorarbeit schreibt, durchzusetzen. Wir brauchen die Möglichkeit, Tiere im weitesten Sinne als Personen vor Gericht vertreten zu lassen. Die gibt es nicht. Und das, obwohl im Bürgerlichen Gesetzbuch steht, dass Tiere keine Sachen sind. Eine gerechte Gesellschaft schließt Tiere mit ein. Wir brauchen einen Rechtsfortschritt.

Die Politik betont stets, welch hohen Stellenwert der Tierschutz besitzt und hat ihn als Staatsziel formuliert. Ist das also alles wenig glaubwürdig?

Das Staatsziel Tierschutz war ein Flop. Der Tierschutz ist als Staatsziel im Bereich des Umweltschutzes als Ergänzung eingeführt worden. Dabei geht es nicht um die Einzelinteressen oder den Lebenswert eines einzelnen Tieres. Der Gesetzgeber hat es so formuliert, dass es nichts bedeutet.

Was wäre Ihre Wunschvorstellung: Wie sollten wir in Zukunft mit Tieren umgehen?

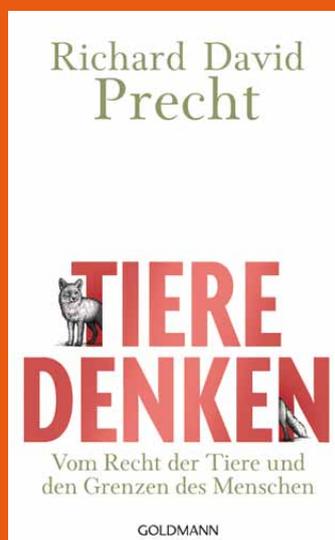
Ich wäre schon froh, wenn die Sensibilität, die ganz viele Menschen gegenüber Tieren besitzen, in einer Rechtsgrundlage und einer entsprechenden Auslegung tatsächlich umgesetzt würde. Dann hätten wir eben keine Massentierhaltung und keine Pelztierfarmen mehr in Deutschland. Dafür gibt es keine Bevölkerungsmehrheit. Dass die Massentierhaltung immer größer wird, entspricht allein der Logik des Marktes. Aber wir müssen der Logik des Marktes unser ethisches Selbstverständnis entgegensetzen und das tun wir viel zu wenig. Die Logik der Ökonomie hat kein Herz für Tiere. Nicht, dass nicht Ökonomen privat ein Herz für Tiere haben können. Aber die ökonomische Rationalität, wenn es etwa um den Bau einer neuen Legebatterie geht, orientiert sich nur am Ertrag. Da gibt es keine ethische Sensibilität für Tiere. Da gab es früher noch nicht einmal eine ethische Sensibilität für Menschen.

Muss also die Politik aktiv werden?

Von der Politik ist in den letzten 20 Jahren überhaupt nichts gekommen, was in Sachen Tierschutz relevant wäre. Und durch

die EU ist der Tierschutz zahnlos geworden in Hinblick auf Gesetzesveränderungen. Wenn wir nun mit Handelsabkommen wie CETA und TTIP die Standards der Amerikaner übernehmen, dann werden diese so festgeschrieben, dass wir sie nicht mehr verändern können. Damit lähmen wir uns in jeder Form des ethischen Fortschritts. Im großen Kontext gesehen haben wir im Augenblick eine Situation, in der die Politik das Heft des Handelns immer weiter aus der Hand gibt und der Logik unseres kapitalistischen Wirtschaftens überlässt. Wenn dieser Prozess weitergeht, dann werden wir ganz viele Nachteile haben. Das gilt für die Gesundheit, die Umwelt und auch für den Tierschutz. Wichtig ist es, jetzt zu sagen: Stopp! Wir wollen diese Freihandelsabkommen nicht; wir wollen das Heft des Handelns, Ordnungspolitik zu betreiben und ethische Standards umzusetzen, wieder auf die Ebene der Politik verlagern. Der Tierschutz ist hier ein Teilthema einer ganz großen politischen Diskussion. Im Einzelnen zu gucken, welche Legebatterie man beispielsweise verbieten soll, ist natürlich wichtig und richtig, aber die ganz große Schlacht, die wird gerade woanders geschlagen. Und in diese Schlacht müssen sich die Tierschutzverbände und die Tierrechtsverbände involvieren. Im Moment ist es nicht damit getan, den einzelnen Hund zu retten – obwohl ich auch dafür bin. Wir dürfen jetzt schlicht das Heft des Handelns in ethischen Fragen wie dem Tierschutz nicht aus der Hand geben. Dafür müssen wir jetzt kämpfen. 🐾

Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen



Wie gehen wir mit Tieren um? Diese Frage stellte sich Richard David Precht bereits 1997 in seinem Buch „Noahs Erbe“. In „**Tiere denken**“ hat er jetzt seine Ansichten nicht nur überarbeitet, sondern auch um mehrere Kapitel erweitert. Evolution, Religion und Kulturhistorie: Precht beleuchtet auf einem Spaziergang durch die Menschheitsgeschichte unser paradoxes Verhältnis zu Tieren. Dürfen wir Tiere essen? Sie für Versuche benutzen? Sind Zoos legitim? Precht liefert interessante Denkanstöße und Argumente für einen neuen Umgang mit Tieren. Ein äußerst lesenswerter Ausflug in die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Tier. Anschaulich wie faktenreich erzählt. **Richard David Precht**
Tiere denken
Goldmann Verlag, 22,99 Euro

Wildtiere im Zirkus: Großdemo in Bayern

Manege frei für ein Wildtierversbot!



Zirkusromantik? Von wegen. Für Wildtiere steckt das Leben im Zirkus voller Entbehrungen.

Heute hier, morgen dort: Zirkustiere führen ein Leben auf Rädern. Sind sie nicht im engen Transporter unterwegs, warten sie in kleinen Gehegen auf ihren Auftritt. Der bmt fordert: Schluss damit! Und demonstrierte in Bayern für ein Wildtierversbot im Zirkus.

Text: Tanja Pöch, Torsten Schmidt

Artisten, Clowns und ein Hauch Magie in der Luft: Für viele Familien ist der Zirkus ein wunderbares Erlebnis. Nicht aber für die Tiere. Denn noch immer gehören für viele Zirkusse wildlebende Arten wie Elefant, Tiger, Löwe, Nashorn, Affe oder sogar Känguru zum festen Repertoire. Doch dabei unterschätzen die Betreiber die Ansprüche der exotischen Tiere. Eine tatsächlich tierschutzgerechte Unterbringung ist für viele Wildtierarten in einem reisenden Unternehmen schlichtweg unmöglich. Deutlich wird dies beim Mitführen

von Giraffen. Ihre Anatomie macht einen regelmäßigen Transport kaum verantwortbar. Sie können dabei nur geduckt stehen,

Eine tierschutzgerechte Unterbringung in einem reisenden Zirkus ist für viele Tierarten schlicht unmöglich.

weil die Fahrzeuge ansonsten nicht unter Brücken herfahren könnten. Auch die geringen Bewegungsmöglichkeiten der Langhalse zwischen den Fahrten sind für das

spezielle Herz-Kreislauf-System, das das Blut über eine lange Strecke hinaufpumpen muss, problematisch. Ebenso ist das häufige Mitführen von Robben oder Flusspferden indiskutabel, da ihnen nicht einmal ausreichend dimensionierte Wasserbecken zur Verfügung gestellt werden können.

bmt fordert Verbot

Der bmt setzt sich seit vielen Jahren für ein Wildtierversbot im Zirkus ein. So nutzen

auch unsere Geschäftsstellen regelmäßig die Möglichkeiten des öffentlichen Protests. Wie die Geschäftsstelle Bayern, deren Mitarbeiter am 1. Oktober mit Plakaten

Manege statt Savanne: Die artgerechte Unterbringung beim Pendeln von Ort zu Ort ist für viele Wildtiere schlicht unmöglich.

unter dem Motto „Wildtiere im Zirkus verbieten“ auf das Thema aufmerksam machten. Gemeinsam mit Hunderten anderer Tierschützer bei einer Großdemonstration vor Europas größtem Zirkus: Circus Krone. Diese Aktion kann schon aus organisatorischen Gründen als Erfolg gewertet werden, da sich mehr als 20 Organisationen und Vereine dem Protestmarsch vorbei an den Zelten des Zirkusbetriebs angeschlossen hatten. Für die Organisatoren stand der friedliche Ablauf im Vordergrund.

Tristesse im Transportwagen

Der anhaltende Protest gegen die grundsätzliche Wildtierhaltung im Zirkus zeigt Wirkung: Mittlerweile vertreten 82 Prozent der Deutschen laut einer repräsentativen Forsa-Umfrage vom Mai 2014 die Auffassung, dass Wildtiere im Zirkus nicht artgerecht gehalten werden können. Aus Sicht des Tierschutz- ▶





Kein Platz für Tiere: Die kleinen Gehege bieten meist kaum Möglichkeiten zur Beschäftigung und Bewegung.



zes ist das Hauptproblem die Bereitstellung von ausreichend großen, ausbruchsicheren und gleichzeitig artgerecht ausgestatteten Gehegen. Denn dies kollidiert mit der Notwendigkeit zur fortwährenden Mobilität eines Wanderzirkusses. Für die Tiere heißt dies, sie verbringen einen großen Teil ihres Lebens in engen Transportwagen. Zwischen den Fahrten leben sie in kleinen Gehegen, in denen sie meist weder ihrem Bewegungsdrang nachkommen, noch sich ausreichend

beschäftigen können. Ausreichende Rückzugsmöglichkeiten fehlen häufig ebenso. Auch die wenigen Minuten, die die Tiere in der Manege verbringen, können diese Defizite nicht kompensieren.

Pause im Winterquartier?

Zumindest im Winter muss den Tieren eine Pause zugesichert werden, so die rechtliche Forderung. In einem Winterquartier sollten sie unter den Bedingungen

leben, die auch für Zootiere gelten, um sich vom Transport zu erholen. Doch in der Realität besitzen nur wenige Zirkusse solch ein Stammquartier für eine Winterpause. Viele umgehen die tierschutzrechtliche Anforderung damit, dass sie als „Weihnachtszirkus“ ganzjährig unterwegs sind.

Es wundert also nicht, dass viele Zirkustiere stereotype Bewegungsmuster zeigen, wie zum Beispiel das „Weben“ genannte Hin- und Herschaukeln bei Elefanten und Pferden. Ein deutlicher Ausdruck von erheblichem psychischen Leid.

Da konkrete Regelungen fehlen, orientiert man sich bei der Haltung von Zirkustieren an den sogenannten Zirkusleitlinien. Obwohl diese vergleichsweise geringe Anforderungen stellen, werden selbst diese Minimalvoraussetzungen häufig nicht erfüllt. Statistiken zeigen, dass es in der Vergangenheit im Schnitt bei rund der Hälfte der durchgeführten Kontrollen tierschutzrechtliche Beanstandungen gab.

Ein Problem stellt außerdem die Sicherheit dar. Die große Anzahl entwichener, teils gefährlicher Wildtiere aus Zirkussen, mitunter sogar mit tödlichen Folgen, spricht für sich. Seit 2003 versuchen die Bundeslän-

Kommunales Wildtierverbot: Kein Platz für Tiernummern

Immer mehr Städte und Gemeinden nutzen die Möglichkeit, Auftritte von Zirkussen mit Wildtieren in ihrem Einzugsbereich einzuschränken. So ist es möglich, **dass städtische Flächen für Zirkusse, die bestimmte Wildtierarten mit sich führen, nicht mehr verpachtet werden.** Dies wird in den Medien verkürzt, aber rechtlich nicht ganz richtig, als „**kommunales Wildtierverbot**“ bezeichnet. Die für den Tierschutz-Vollzug zuständigen Kommunen stehen vor dem Problem, dass kommunale Verbote von Wildtieren in Zirkussen rechtlich nicht einfach zu realisieren sind und teilweise wieder zurückgenommen werden mussten. Dies hat zu einer **Fleckenlandschaft** unterschiedlichster kommunaler Lösungsansätze und Aktivitäten geführt. Wegweisend bei den Regelungen und Verboten ist für die Kommunen die Entscheidung des **Verwaltungsgerichts München** vom 6. August 2014, die der Stadt Erding die Möglichkeit für ein Wildtierverbot einräumte. Mittlerweile gibt es auch konkrete rechtssichere Formulierungs- und Argumentierungshilfen für Kommunen, beispielsweise von der Stabstelle der Landestierschutzbeauftragten von Baden-Württemberg.



Tierschützer demonstrierten in Lauf gegen Wildtiere im Zirkus. Mit dabei: die Mitarbeiter des bmt München.

In Deutschland dürfen derzeit noch alle Wildtiere mitgeführt werden, da es keine rechtsverbindlichen Vorgaben gibt.

der mittlerweile im dritten Anlauf, zumindest das Mitführen von Affen, Großbären, Elefanten, Giraffen, Nashörnern und Flusspferden zu verbieten. Bislang ohne Erfolg. In Deutschland dürfen derzeit noch alle Wildtiere mitgeführt werden.

Leidtragende sind in erster Linie die Tiere. Aber auch die Kommunen mit ihren Veterinärämtern, die bei dem Modell Wanderzirkus vor teils unlösbare Aufgaben gestellt werden. Obwohl immer wieder behauptet, existiert keine zentrale Erfassung der geschätzt 350 Zirkusse. Diese mangelnde Transparenz erschwert den Veterinärämtern die Arbeit. Seit einigen Jahren regt sich hier jedoch Widerstand: Aufgrund neuerer Rechtsprechung und Rechtsgutachten haben rund 60 Städte in Deutschland entschieden, selber etwas zu unternehmen, indem sie entsprechende Einschränkungen bei der Platzvergabe ihrer Flächen erlassen (s. Kasten). Unter

gewissen Vorgaben sind die Einschränkungen mittlerweile rechtssicher.

Was können Sie tun?

- Meiden Sie Zirkusse, die Wildtiere mit sich führen. Wildtiere sind keine Entertainer! Es gibt inzwischen ganz wunderbare Zirkusse ohne Tiernummern, wie zum Beispiel den erfolgreichen „Cirque du Soleil“, Zirkus „Flic Flac“ oder den berühmten Zirkus Roncalli.
- Sprechen Sie den Bürgermeister, den Stadt- beziehungsweise Gemeinderat in Ihrem Wohnort an und fordern Sie, dass keine öffentlichen Plätze mehr an Zirkusse mit Wildtieren verpachtet werden.
- Kontaktieren Sie den für Ihre Gemeinde zuständigen Bundestagsabgeordneten, damit die Bundesregierung endlich der

Forderung des Bundesrates nach einem Mitführverbot bestimmter Zirkustiere nachkommt.

- Aufklärung und Wertevermittlung beginnen bereits im Kindesalter. Sprechen Sie mit Ihren Kindern über die Situation der Tiere im Zirkus und diskutieren Sie darüber, wie ein würdevoller Umgang mit Tieren heutzutage aussehen müsste.
- Beteiligen Sie sich an örtlichen Protestveranstaltungen für ein Wildtierverschreibungsverbot im Zirkus, um die Öffentlichkeit auf die Missstände aufmerksam zu machen.
- Geben Sie den Tieren Ihre Stimme und werden Sie aktiv! 

Geschäftsstelle Bayern

Viktor-Scheffel-Straße 15, 80803 München
Tel. 089 / 38 39 52 13

lv-bayern@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE85 7001 0080 0014 2208 02

BIC: PBNKDEFFXXX

www.bmt-bayern.de



Hundesenioren aus dem Auslandstierschutz

Alles andere als ein altes Eisen

Alte Hunde haben bei der Vermittlung oft schlechte Karten. Ganz besonders in unseren Partnertierheimen im Ausland.

Text: Claudia Bioly

Die Freude der Tierpfleger ist immer groß, wenn sich Menschen dazu entschließen, einem Hundesenioren ein Zuhause zu geben. Doch wenn Interessenten im Tierheim nach einem älteren Hund fragen, währt diese Freude oft nicht lange. Wie alt er denn sein darf? „Ach, so zwei, drei Jahre“, lautet dann häufig die Antwort. Da zeigt sich leider wieder einmal, dass die Vorstellung von „alt“ relativ

ist. Aber alt bedeutet für eine Dogge etwas anderes als für den Allerweltsmischling. Mit sechs Jahren sind Deutsche Doggen, mit einer Lebenserwartung von rund acht Jahren, bereits alt. Dieses Alter ist für den kunterbunten Straßenhund-Mix hingegen bestes Mittelalter.

Doch auch er erscheint vielen Menschen dann bereits zu alt. In unserer Gesellschaft gilt Jugend als hohes Gut

und Menschen über 50 Jahre haben es hier bereits schwer auf dem Arbeitsmarkt. Aber mit der Tatsache, dass das neue Haustier vor allen Dingen jung sein muss, haben nicht nur die Tierheime in Deutschland zu kämpfen.

Ob Hunde, Katzen oder Kleintiere: Senioren haben es schwer in der Vermittlung. Der Satz „Der ist zu alt“ ist leider nichts Neues für unsere Tierpfleger. Sie machen tagtäglich die Erfahrung, dass Menschen nur selten bereit sind, ihr Leben mit einem älteren Tier zu bereichern.

„Ich möchte nicht schon wieder ein Tier verlieren“ oder „Man weiß ja nie, was der schon alles mitgemacht hat“ lauten dann die Erklärungen der Interessenten. Und je jünger das neue Familienmitglied ist, desto besser. Der Niedlichkeitsfaktor eines tapsigen Hundewelpens oder verspielten Katzenbabies ist einfach zu hoch. Da können die Alten schlicht nicht mithalten.

Ausgemustert

Haben es Senioren in unseren deutschen Tierheimen schon schwer, dann sind die Chancen eines alten oder gar kranken Tieres in unseren ausländischen Partnertierheimen in Ungarn und Rumänien quasi aussichtslos. Die Vermittlungschancen sind gleich Null. Wir sind zwar froh, dass durch die gute Öffentlichkeits- und kontinuierliche Aufklärungsarbeit unserer Partnerorganisationen dort inzwischen überhaupt Menschen in die örtlichen Tierheime kommen. Aber es ist leider immer noch so, dass die meisten nach Möglichkeit entweder einen Rassehund und am besten noch einen Welpen adoptieren möchten. Den älteren, unscheinbaren Tieren wird häufig keinerlei Beachtung geschenkt. Sie sind in den Augen vieler nichts mehr wert.

So wartet der dreizehnjährige Rüde Remus bereits seit 2011 in Ungarn darauf, ein Menschenherz zu erobern. Er kam über den städtischen Hundefänger in unser Partnertierheim in Kiskunhalas. Wenn er einmal Vertrauen gefasst hat, zeigt er sich menschenbezogen. Remus verträgt sich sogar mit Kindern und Katzen. Aber er kann Artgenossen nicht leiden.

Staffordshire-Hündin Pinia ist ebenfalls schon dreizehn Jahre alt. Sie wurde von unserem Tierheim Kiskunhalas vermittelt und ist 2013 zurückgekommen, da sie keine Katzen und Hühner mag. Leider versteht sie sich seitdem auch nicht mehr mit Artgenossen. Darüber hinaus darf sie aufgrund ihrer Rassezugehörigkeit nicht nach Deutschland ausreisen.

Das große Glück

Es stimmt uns traurig, dass manche Tiere vermutlich nie eine Chance auf ein eigenes Zuhause haben werden. Aber zum Glück gibt es auch Tierfreunde, die sich ganz bewusst für ein Zusammenleben mit einem Tiersenioren entscheiden.

So hatte die elfjährige Tasha das Glück, nach acht Jahren im rumänischen Victory



Mischlingshündin **Tasha** (linke Seite) hat nach acht Jahren Tierheimaufenthalt in Brasov, Rumänien, schlussendlich in Deutschland ihr großes Glück gefunden. **Remus, Tom und Pinia** (im Uhrzeigersinn) warten noch auf ihre zweite Chance.

Shelter nach Kassel in die Wau-Mau-Insel zu kommen. Dort verliebten sich ihre neuen Besitzer sofort in die bezaubernde Hündin. Begeistert berichten sie uns, wie

Tiere nach langem Tierheimaufenthalt noch umgewöhnen. Das Zusammenleben mit einem älteren Tier ist mehr als eine Geste der Nächstenliebe und bereichert

Das Zusammenleben mit einem alten Tier bereichert das eigene Leben. Auch wenn die Dauer nur kurz sein mag.

schön das Zusammenleben mit Tasha ist: „Wenn man bedenkt, was die arme Maus alles durchmachen musste, ist es wirklich erstaunlich, wie schnell sie auftaut. Es ist uns eine große Freude, ihre Fortschritte mitanzuschauen.“

Dieses Happy End darf hoffentlich auch der zehnjährige Mischling Tom erleben. Nach ganzen neun Jahren im Tierheim in Pecs versucht er nun in Köln-Dellbrück sein Glück. Adrien Polacsek, Tierheimleiterin in Pecs, wünscht sich sehr, dass Tom noch einmal in ein eigenes Zuhause umziehen darf: „Ich weiß nicht, warum er so lange nicht vermittelt wurde.“

Wir erleben regelmäßig, dass Tiere enorm anpassungsfähig sein können, wenn man ihnen ein wenig Zeit gibt. Trotz aller Vorurteile können sich auch ältere

das eigene Leben. Alte Tiere berühren uns mit ihrer Würde und ihrer bloßen Anwesenheit. Die Dauer des Zusammenlebens mag kurz sein. Aber Tiere leben im Hier und Jetzt. Vielleicht sollten wir uns davon eine Scheibe abschneiden! 

bmt-Spendenkonto Ausland

Wenn Sie unsere ausgewählten Projekte **mit unseren Partnertierheimen im Auslandstierschutz** mit einer Spende unterstützen möchten, dann auf unser Auslandstierschutz-Konto:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE79500502010000847275
BIC: HELADEF1822

Aquakultur

Unter Wasser – ein tierrechtsfreier Raum?

Massentierhaltung betrifft nicht nur Rinder, Schweine und Geflügel. Auch Fische werden dicht gedrängt bis zur Schlachtreife gemästet. Doch sie besitzen kaum Rechte und keine Lobby. Text: Torsten Schmidt

Zu Fischen hat der Mensch seit jeher ein distanzierendes Verhältnis. In „Brehms Tierleben“, der zoologischen Handbibel zu Ende des 19. Jahrhunderts, werden die Fische im Vergleich zu anderen Wirbeltieren als „unbegabte Tiere“ mit einseitiger Lebensweise beschrieben. Die ichthyologischen Forschungsergebnisse der letzten 20 Jahre zeigen jedoch, dass dieses Urteil nichts mit der Wirklichkeit gemein hat. So wissen wir heute, dass Fische über erstaunlich hohe kognitive Fähigkeiten verfügen, einige Arten verwenden sogar Werkzeug. Aktuell versuchen Wissenschaftler, die Schwarmintelligenz einiger Arten besser zu verstehen, um große Menschenmassen in Ballungszentren zukünftig gefahrlos lenken zu können.

Gleichwohl werden Fische in breiten Teilen der Gesellschaft, aber auch von einigen Wissenschaftlern, immer noch in Brehmscher Manier als „niedere“ Wirbeltie-

re angesehen, als reflexgesteuerte Kreaturen ohne Bewusstsein und Gedächtnis.

Diese Geringschätzung mag darin begründet sein, dass uns der empathische Zugang zu den Fischen schwer fällt. Fische leben im Wasser, einem für uns ungewohnten und nur mit technischem Aufwand erkundbaren Lebensraum. Sie zeigen weder Mimik noch für uns akus-

Fische verfügen über erstaunliche Fähigkeiten, benutzen sogar Werkzeuge. Trotzdem gelten sie als „niedere“ Tiere.

tisch bedeutsame Äußerungen. Sie verfügen über Sinnesorgane, die uns fremd sind, etwa das Seitenlinienorgan. Hinzu kommt, dass sie zu den „kaltblütigen“, wechselwarmen Wirbeltieren zählen, also ihre Körpertemperatur weitgehend von der Außenwelt beeinflusst wird.

Ungebrenzte Nahrungsquelle?

Für uns Westeuropäer ist Fisch aufgrund seines niedrigen Fett- und Cholesteringehalts ein gelegentliches Luxusgut. Anders in ärmeren Ländern. Hier trägt Fisch entscheidend zur Grundversorgung mit Proteinen bei. Jedoch sind die globalen Prognosen düster: Die Weltbevölkerung und damit der „Welthunger“ wächst rasant. Im Jahr 2050 wird es knapp zehn Milliarden Menschen auf der Erde geben. Die Fischbestände in den Weltmeeren können den Bedarf bereits jetzt kaum stillen. Und die ökologischen Grenzen des Fischfangs

sind schon lange überschritten. Rund 30 Prozent der kommerziell genutzten Fischbestände in den Weltmeeren gelten als überfischt und 57 Prozent gelten als maximal genutzt. In den europäischen Gewässern ist die Situation besonders schlimm: Hier gelten bis zu 88 Prozent der Bestände



als überfischt. In den 1970er Jahren waren es lediglich zehn Prozent.

Die Hoffnung der Welternährungsorganisation FAO liegt daher auf der Aquakultur, einer weitgehend kontrollierten Aufzucht von aquatisch lebenden Tieren. Rund 350 Fischarten werden so gehalten. In Europa ist die Haltung von Süßwasserfischen wie Karpfen und Regenbogenforelle in Teichen traditionell verbreitet, in Vietnam wird häufig der Pangasius, eine Haiwelsart, in schwimmenden Käfigen gehalten. Norwegen nutzt seine Meere, um Lachse in Netzkäfigen zu halten. Seit einigen Jahrzehnten werden auch geschlossene Kreislaufanlagen betrieben, um von Umwelteinflüssen möglichst unabhängig zu werden.

Wirtschaftlich betrachtet ist diese Art des Fischfarmings seit Jahrzehnten ein stetig wachsender Markt in der landwirtschaftlichen Tierproduktion. Mittlerweile stammt der größte Teil der weltweiten Speisefischproduktion aus Aquakulturen. Dabei kommen etwa 85 Prozent aller gefarmten Fische aus Entwicklungs- oder Schwellenländern. China ist unangefochtener Marktführer und produziert mit 41

Millionen Tonnen Fisch jährlich etwa zwei Drittel der globalen Menge.

In Europa spielt die Aquakultur bislang keine entscheidende Rolle. Die gesamte EU erzeugt rund 2,9 Millionen Tonnen pro Jahr. In Deutschland existieren rund 6.000 Betriebe, die insgesamt rund 26.300 Tonnen Fische, Muscheln und Kaviar pro Jahr erzeugen. Dies deckt aber nicht den Bedarf ab. Etwa 90 Prozent der in Deutschland verzehrten Fische und Fischereierzeugnisse werden aus dem Ausland importiert.

Ökologisch fragwürdig

Die Hoffnung, dass die Aquakultur einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, die natürlichen Fischbestände in den Weltmeeren zu schonen, hat sich nicht erfüllt. Fischfang ist zumindest für die großen, hochtechnisierten Fischfangflotten bei bestimmten Fischarten noch immer rentabel und wird unbeirrt fortgeführt. Zudem werden in Aquakulturen häufig Fischarten gehalten, die sich von anderen Fischen ernähren. Um ein Kilogramm Lachs zu erzeugen, benötigt man ungefähr vier Kilogramm Wildfisch. Damit wird der Fisch-

Was hier still und harmlos aussieht, entpuppt sich **unter der Oberfläche als Unterwasser-Massentierhaltung.**

fang in den Weltmeeren sogar noch verstärkt. Versuche, diese Fischarten auf vegetarische Kost umzustellen, stehen noch am Anfang. Da es sich um eine artwidrige Form der Fütterung handelt, wundert es nicht, dass es nur bei wenigen Fischarten auch nur halbwegs gelingt. Als pflanzlicher Ersatzstoff wird etwa Soja verwendet, für dessen Anbau jedoch Regenwälder in Brasilien abgeholzt werden.

Konventionell betriebene Aquakultur beinhaltet auch unmittelbare ökologische Risiken. Die Ausscheidungen der Fische, nicht vollständig verwertete Nahrung, tote Fische sowie Medikamentenreste führen zur Überdüngung und Verschmutzung der Umgebungsgewässer. Besonders empfindlich sind marine Standorte. So gingen im Mekong-Delta seit 1975 etwa 70 Prozent der Mangrovenbestände verloren. Ein großer Teil dieser Verluste wird der Garnelenzucht angerechnet.



Große Teile der Meere gelten bereits als **überfischt**. Tendenz steigend.

Schmerzempfinden

Fische gelten teils immer noch als „niedere“ Tiere. Das spiegelt sich in Haltungs-, Fang- und Tötungsmethoden wider. **Doch können Fische Schmerzen empfinden?** Von Fischereiverbänden und ihnen nahe stehenden Wissenschaftlern wird dies beharrlich bestritten. Ein „Ja“ wäre schließlich unbequem. Es hätte nicht nur rechtliche Auswirkungen, sondern würde viele **Praktiken in der Fischerei komplett infrage stellen**. Ihr Hauptargument folgt der Logik „No brain – no pain“, also: Kein Hirn, kein Schmerz. Denn dem Fischhirn fehlt der Bereich, der beim Menschen für die Schmerzwahrnehmung verantwortlich ist, der **Neocortex**. Unbestritten ist aber, dass Fische über alle Kriterien der Schmerzwahrnehmung verfügen: Sie besitzen anatomische und physiologische Ähnlichkeiten mit dem Menschen; sie meiden Reize, die dem Tier unangenehm sind und schmerzhemmende Substanzen zeigen entsprechende Wirkungen. So zeichnet sich ab, dass Fische einen Neocortex gar nicht benötigen, um Schmerzen zu empfinden. Diese Ansicht, die sich wissenschaftlich allmählich durchsetzt, lässt sich auch indirekt belegen. Wissenschaftler der Universität Oxford konnten kürzlich nachweisen, dass Schützenfische in der Lage sind, **menschliche Gesichter** zu erkennen. Bislang glaubte man, dass nur Primaten mit einem hinreichend komplexen Gehirn dazu fähig sind. Auch diese Fähigkeit ist bei Säugetieren im Neocortex lokalisiert und wird bei Fischen offensichtlich wie die Schmerzwahrnehmung in anderen Bereichen verarbeitet.

Farmfische, die aus den Käfigen entweichen, verändern die umliegenden Ökosysteme. Sie sind durch die Zucht den einheimischen Fischen hinsichtlich ihres schnellen Wachstums, Futtermittelverwertung, Reproduktionsfähigkeit und der Toleranz gegenüber schlechter Wasserqualität klar überlegen. Die Folge ist eine ungleiche Konkurrenz um den Lebensraum, was zur kompletten Verdrängung der heimischen Arten führen kann.

Tierschutz? – Fehlanzeige

Ähnlich wie bei Mastschweinen oder Geflügel in der Massentierhaltung werden Fische in konventionellen Aquakulturen in hohen Besatzdichten und weitgehend fehlender Strukturierung des Lebensraumes gehalten. Diese Besatzdichten erhöhen die Krankheitsanfälligkeit, führen zu Flossen-

Die Betäubungspflicht wurde bei Fischen aus wirtschaftlichen Gründen kurzerhand außer Kraft gesetzt.

schäden, Augentrübungen, Minderwuchs, Verhaltensstörungen oder frühzeitigem Tod. Arzneimittel werden deshalb in großem Stil und vielfach vorbeugend eingesetzt. Dennoch sind Verlusten mit über 20 Prozent, wie bei der Lachshaltung, keine Seltenheit. Energiefuttermittel ersetzen die natürliche Nahrung. Gegen Algenwuchs und unerwünschte Lebewesen wird die Chemiekeule eingesetzt.

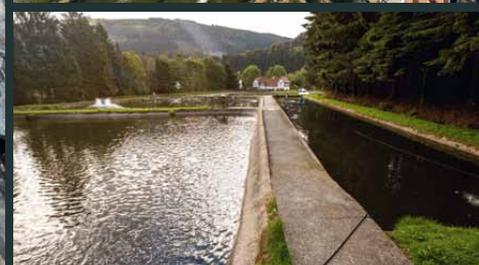
Extrem belastend ist es für die Tiere, wenn sie aus dem Wasser entnommen werden. Dies geschieht in der Aquakultur mehrfach: wenn sie transportiert, in Größen sortiert, ihre Geschlechtsreife kont-

rolliert oder sie für die Schlachtung vorbereitet werden. Versuche mit Doraden, die drei Minuten außerhalb des Wassers verbringen mussten, ließen ihren Stresshormonpegel auf das 50-Fache ansteigen. Abgesehen davon schädigen die Vorgänge nicht selten die empfindliche Schleimschicht. Diese ist jedoch unabdingbar für die Fortbewegung im Wasser sowie den Schutz vor bakteriellen Einflüssen.

Um die Erträge zu maximieren, werden hier auch grundlegende ethische Grenzen überschritten. Mittels Gentechnik wurde ein transgener „Turbolachs“ maßgeschneidert. Dieser besitzt ein Gen für ein Wachstumshormon aus einer anderen Lachsart und ein weiteres Gen aus einer an kalte Regionen angepassten Fischart. So wird die Schlachtreife nicht nach drei Jahren, sondern in der Hälfte der Zeit erreicht. Im November 2015 hat die US-Lebensmittelbehörde FDA diesen Lachs zum Verzehr freigegeben. Doch die meisten US-Lebensmittelketten weigern sich bislang, diesen Fisch zu verkaufen.

Leider gibt es nicht einmal in Europa oder Deutschland spezielle, tierschutzrechtliche Regelungen, unter welchen Bedingungen Fische in Aquakulturen gehalten werden dürfen. Große ungelöste Fragen bestehen auch bei den gesetzlich bestehenden Regelungen zur Betäubung und Tötung der Tiere. So ist nach deutschem Recht die Tötung von Salmoniden mittels Kohlendioxid zulässig. Jedoch wird dieses Betäubungsmittel von den Fischen als

aversiv empfunden. Die Betäubung mittels elektrischem Strom könnte für viele Fischarten zwar schonender sein. Aber hier gibt es immer noch zu wenig Wissen über die notwendigen Parameter wie Stromstärke, Spannung, Stromflussdauer, um dieses Verfahren fischartspezifisch verantwortungsvoll anwenden zu können. Aale sind so robust, dass selbst ein Nackenschnitt nicht zur sofortigen Empfindungs- und Wahrnehmungslosigkeit führt. Beim konventionellen Massenfang von Fischen mit Netzen wurde in Deutschland die Betäubungspflicht durch die Tierschutzschlachtverordnung aus wirtschaftlichen



Ein Leben in der Enge: Das gilt nicht nur für Schwein und Pute in der industriellen Landwirtschaft, sondern auch für Wels und Lachs. Zwar zeigt sich die traditionelle Karpfenhaltung hierzulande vergleichsweise vorbildlich, doch es mangelt an Gesetzen zur Fischhaltung.

Gründen kurzerhand außer Kraft gesetzt. Diesen Tieren bleibt ein schrecklicher Todeskampf; sie ersticken an Bord oder werden von den anderen Tieren erdrückt.

Jedoch ist Aquakultur nicht per se negativ zu bewerten. Diese kann unter verschiedenen Voraussetzungen tierschutzkonform, nachhaltig und ökologisch verträglich betrieben werden. Wie etwa bei der traditionellen Karpfenhaltung in deutschen Teichwirtschaften. Seit Mitte der 90er Jahre wirtschaften zudem einige Betriebe nach speziellen ökologischen Kriterien. Seit 2010 wird die Aquakultur auch in der EU-Ökoverordnung erstmals berücksichtigt. Die praktizierten Standards der Öko-Betriebe orientieren sich maßgeblich jedoch noch an selbst auferlegten Richtlinien. So sollen die Tiere ihrer Natur gemäß

fressen, ruhen und sich bewegen können. Die zulässigen Besatzdichten sind im Vergleich zur konventionellen Haltung geringer, Transporte zeitlich beschränkt. Die Gabe von Hormonen ist verboten.

Mehr Schutz für Fische

Unser Wissen über die biologischen Ansprüche und das Wohlergehen von Fischen ist völlig unzureichend. Doch auch Fische sind empfindsame und schmerzempfindliche Wirbeltiere. Diese Erkenntnis muss sich zwingend und konsequent in rechtlich verankerten Haltungs- und Tötungsmethoden widerspiegeln. Völlig inakzeptabel ist es, Fischerträge in den Aquakulturen mit den modernen Methoden der intensiven Landwirtschaft steigern zu wollen. Hier bleiben Tierschutz,

aber auch Umwelt- und Verbraucherschutz, auf der Strecke. Ohnehin ist dieser Trend grotesk. Mittlerweile muss selbst die Politik eingestehen, dass die intensive Haltung von Rind, Schwein und Geflügel keine sinnvolle Blaupause für andere Tierarten darstellen kann. Es wird Zeit, umzudenken.

Was Sie tun können:

- Den Verzehr einschränken und auf bedrohte Arten wie Aal, Dornhai und Schwertfisch komplett verzichten
- Der Verzehr von Fischen mit Bio- oder Nachhaltigkeitssiegeln ist ein Anfang. Diese beinhalten jedoch nur indirekte Tierschutzstandards und können nicht uneingeschränkt empfohlen werden. 🐾

Wussten Sie schon, ...?

- dass die Tierklasse der Fische rund 32.000 Arten umfasst, also rund die Hälfte aller bekannten Wirbeltierarten?
- dass die kleinsten Vertreter nicht einmal eine Körperlänge von acht Millimetern erreichen, der größte Fisch, der Walhai, jedoch eine Länge von stattlichen 13 Metern?
- dass es Fischarten gibt, die auch in 8.000 Metern Wassertiefe beobachtet wurden?
- dass nicht alle Fische stumm sind? Der Knurrende Gurami wurde sogar nach seinem Balz- und Imponierlaut benannt. Heringe erzeugen einen Laut mit ihrem Darm, der ihnen vermutlich hilft, sich im Schwarm zurechtzufinden.
- dass Fische ein Langzeitgedächtnis besitzen? Sie erinnern sich nach mehreren Monaten an Töne, die Futter verheißen.





Die Rhesus-Affen aus dem Tierschutzzentrum Pfullingen

Tiffys lange Reise

Ein überforderter Halter und langes Suchen nach geeigneten Pflegestellen: Die Geschichte der Rhesus-Affen Tiffy und Gismo zeigt, dass Affen keine Haustiere sind.

Text: Timo Franzen

Viele Jahre tobte in der heilen Welt des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ein lustiger Schimpanse Woche für Woche über die Bildschirme. Einfach eine Windel anziehen und schon sitzt unser genetisch nächster Verwandter mit an der Kaffeetafel oder turnt durch den Garten, um Schabernack zu treiben. In der Realität sind die Ansprüche von Affen aber andere. Sie sind als Haustiere völlig ungeeignet.

Ob sich der ehemalige Halter der Rhesusaffen Tiffy und Gismo auch von der heilen Fernsehwelt hat inspirieren lassen, ist reine Spekulation. Fest steht, dass er im Jahr 2000 Besuch vom zuständigen Amtstierarzt im Landkreis Tübingen bekommen hat. Dieser fand zwei verschüchterte Rhesusaffen nicht lustig tobend im Garten, sondern in einem dreckigen Bretterverschlag im Keller vor. Der Garten war durch zwei

Stinktierre besetzt, deren Haltung in Kaninchenkäfigen ebenfalls als alles andere als artgerecht zu bezeichnen war.

Zurück im Büro begann für den Veterinär die Suche nach einer Unterbringung für die Tiere. Er wandte sich an den bmt, der damals in Baden-Württemberg kein eigenes Tierheim betrieb. Aber bald bot die Geschäftsstelle NRW ihre Hilfe an. In Windeseile wurde in einer privaten Pflegestelle ein ehemaliger Schafstall zum Affenhaus umgebaut: Wände wurden gedämmt und verkleidet, eine Mauer eingezogen, Fenster eingesetzt und gesichert, Strom verlegt und ein Außengehege gebaut.

Ende März 2001 fuhren wir dann mit zwei Transportkisten rund 450 Kilometer bis in den Landkreis Tübingen. Dort sollten wir gegen 21 Uhr eintreffen. Als wir schon zwei Stunden eher ankamen, waren Tiffy

und Gismo bereits in Jutesäcke verpackt und standen abholbereit im Hausflur. Die beiden Stinktierre standen in einem kleinen Gitterkäfig im Vorgarten. Dem Besitzer der Tiere war die Situation sichtlich peinlich und er drängte auf eine rasche Abwicklung der Formalitäten. Wir überführten die Tiere in die Transportkäfige und überzeugten uns von deren Zustand. Dann traten wir die Rückfahrt nach Neukirchen-Vluyn an und erreichten das neue Affen-Domizil in den frühen Morgenstunden. Alle Beteiligten hatten die Fahrt gut überstanden.

In den nächsten Wochen gewöhnten sich Tiffy und Gismo in ihrem Eigenheim ein. Sie entdeckten neue Obst- und Gemüsesorten und hatten eine diebische Freude daran, die anderen Tiere der Pflegefamilie zu foppen. Den Pflegern fiel auf, dass Tiffy nicht nur einige Fingerglieder fehlten,

sondern auch fast der halbe Schwanz. Außerdem drehte sich Tiffy immer in Kreisen um die eigene Achse, wenn eine neue Situation sie nervös machte.

Wie schlimm diese Verhaltensstörungen wirklich waren, sollten wir knapp ein dreiviertel Jahr später erfahren. An einem Morgen im Januar gingen die beiden nach ihrem Frühstück in das Außengehege. Tiffy unterschätzte den Raureif auf den Laufbrettern und zog sich bei einem Sturz eine kleine Verletzung am Knie zu. Normalerweise kein Grund, einzugreifen. Binnen weniger Stunden schälte sie sich jedoch regelrecht die Haut großflächig vom Bein, so dass eine tierärztliche Behandlung unumgänglich war. Über mehrere Wochen mussten wir Tiffy mindestens zweimal wöchentlich neue Verbände verpassen. Um sie daran zu hindern, den Knieverband abzunehmen, wurden ihr alle vier Pfoten dick mit Watte und Pflastern verbunden – so war sie bis zum nächsten Verbandswechsel damit beschäftigt. Zusätzlich erhielt sie Beruhigungstabletten. Trotz sämtlicher Bemühungen dauerte es fast zehn Wochen, bis sie vollständig genesen war.

Auf nach Pfullingen

2008 mussten Tiffy und Gismo ihre neue Heimat am Niederrhein verlassen. Die Pflegestelle musste aus beruflichen Gründen umziehen. Da sich wieder keine endgültige Stelle fand, wurde im bmt-Erdhügeltierheim Pfullingen ein Bereich im Hundehof zum Affengehege umgebaut. Hier lebten Tiffy und Gismo seither und genossen die tägliche Abwechslung durch immer wieder andere Hunde und vor allem die neugierigen Besucher.

2012 traten erstmals Rückenprobleme bei Gismo auf. Eingehende neurologische Untersuchungen und der Kontakt zu diversen nationalen und internationalen Spezialisten führten schnell zu der Diagnose „Spondylose“. Dabei verknöchern einzelne Wirbelkörper und die Wirbelsäule büßt Beweglichkeit ein. Nach einer intensiven Schmerztherapie war Gismo aber rasch wieder auf den Beinen. Der nächste große Krankheitsschub ließ bis Mai 2016 auf sich warten. Mehrere Tage lag der sonst so agile Affenmann im Innengehege und wollte nichts davon wissen, was um ihn herum passierte. Sein Futter verweigerte er und so wurde es auch schwierig, ihm die notwendigen Schmerzmittel zu verabreichen.



Affen sind keine Haustiere: Der ehemalige Halter konnte Gismos und Tiffys Ansprüchen nicht gerecht werden. Im Tierschutzzentrum fanden sie in einem eigens gebauten Affengehege ein Domizil.

Eine erneute Röntgenuntersuchung wurde durchgeführt. Die Ergebnisse waren sowohl für das Tierärzteteam als auch für seine Tierpfleger niederschmetternd.

Zu den neurologischen Problemen gesellte sich nun eine massive Veränderung des Herzens. Eine komplette Genesung war aussichtslos, sein Überleben hing am seidenen Faden. Auch eine Woche später war keine Besserung erkennbar. Gismo nahm kaum Nahrung zu sich und verkroch sich nur noch in seine Höhlen. Um ihm weitere Schmerzen zu ersparen, wurde er am 7. Mai 2016 von seinen Leiden erlöst.

Zukunft für Tiffy

Tiffy nahm diesen Schicksalsschlag überraschend gelassen auf. Trotzdem war klar, dass sie nicht allein bleiben sollte. Also begann wieder die Suche nach einem passenden Zuhause. Im September zeichnete sich dann eine einmalige Chance ab. Der niederländische Primaten-Schutzverein

„Stichting AAP“ hatte ein junges Rhesus-Mädchen aus Frankreich gerettet und war auf der Suche nach einer erfahrenen Partnerin für Marie-Antoinette. Viele Telefonate, noch mehr Emails und schubkarrenweise Geduld waren notwendig, bis endlich alle erforderlichen Genehmigungen vorlagen. Inzwischen wartet Tiffy in der Quarantäne von AAP darauf, Marie-Antoinette besser kennenzulernen. Und muss hoffentlich nie wieder umziehen. 🐾

Tierschutzzentrum Pfullingen

Gönninger Straße 201, 72793 Pfullingen

GSt. Tel. 07121 / 82 01 70

Tierheim: Tel. 07121 / 82 01 720

tierschutzzentrum@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE31 6405 0000 0000 7578 89

BIC: SOLADESIREU

www.bmt-tierschutzzentrum.de

Rattenscharfe Typen...

... warten in der Arche Noah und vielen bmt-Tierheimen. Die Nager sind zutraulich und intelligent und tolle Mitbewohner. Aber nicht so anspruchslos, wie ihr Ruf vermuten lässt.

Text: Elmar Ernst

Ratten besitzen einen schlechten Ruf. Seit dem Mittelalter sogar einen der schlechtesten im gesamten Tierreich. Zu Unrecht. Noch heute gelten die Tiere bei vielen Menschen vorrangig als Schädlinge, vor allem in ländlichen Gegenden. Dort, wo wildlebende Ratten auf Bauernhöfen regelmäßiger wie ungerne gesehener Gast sind, steht es auch mit dem Ruf von Hausratten nicht zum Besten. Das schlägt sich leider vielerorts auf die Vermittlungschancen der Ratten in unseren Tierheimen nieder. Doch immer mehr Tierfreunde haben inzwischen erkannt, dass die Nagetiere ideale Mitbewohner sind. Besonders in

© Tierheim Arche Noah



Buddeln, klettern, schlafen – Ratten haben viele Bedürfnisse, die nur ein ausreichend großes Gehege erfüllen kann. Informieren Sie sich im Vorfeld gründlich über die **Anforderungen**, die die Nager an ihr Zuhause stellen.

Großstädten wächst die Fangemeinde der aufgeweckten Kerle, die selbst in kleinen Wohnungen gehalten werden können.

Spätestens mit dem Animationsfilm „Ratatouille“ haben sich die Nager in die Herzen von Millionen Menschen geschlichen und Neugierde für ihr wahres Wesen geweckt. Der Film über die Wanderratte Rémy, die nach Paris geht, um dort ein Spitzenkoch zu werden, zeigt ein ungeohnt positives Bild: Die Tiere sind intelligent, sensibel, freundlich und sehr agil. Ein Bild, das Rattenhalter bestätigen können. Aber die Tiere brauchen mehr als das sprichwörtliche Rattenloch zu einem glücklichen und gesunden Leben.

Ratten-Trio sucht Anschluss

Im Tierheim Arche Noah wartet derzeit ein ganzes Trio auf einen neuen Wirkungskreis. Es wurde von seinem Halter nach dessen Auszug in der Wohnung zurückgelassen und vom Vermieter ins Tier-

heim gebracht. Die drei Böcke verstehen sich untereinander sehr gut. Idealerweise möchten wir dieses eingespielte Team zusammen vermitteln. Es wäre aber auch möglich, ein Tier einzeln in eine bestehende Gruppe zu integrieren. Ratten sind gesellig. Sie besitzen ein ausgeprägtes Sozialverhalten und sollten auf keinen Fall einzeln gehalten werden. Unsere Rattentruppe ist bereits ausgewachsen, handzahn und sehr neugierig.

Abenteuerspielplatz

Die quirligen Nager brauchen ein großes Gehege. Besitzt es mehrere, miteinander verbundene Ebenen, können die Tiere ausgiebig klettern und auch auf einer kleineren Grundfläche ihren Bewegungsdrang ausleben. Neben Einstreu sollte das Revier viele Schlaf-, Kletter- und Spielmöglichkeiten bieten, um die neugierigen Tiere ausreichend zu beschäftigen. Tolle Basteltipps finden Sie im Internet. Zahme Tiere freuen

sich, wenn sie außerdem zur Abwechslung unter Aufsicht frei durch die Wohnung flitzen dürfen.

Das Gehege muss regelmäßig gereinigt werden. Bedenken Sie bei der Standortwahl, dass Ratten nachts sehr aktiv werden können. Infos gibt beispielsweise das Buch „Die kluge Ratte - Porträt eines Außenseiters“ von Gisela Bulla. Sollten Sie neugierig auf die kleinen Nager geworden sein, besuchen Sie uns und lernen unsere ratten-scharfen Bewohner persönlich kennen. 🐾

GSt & TH Arche Noah

Rodendamm 10, 28816 Stuhr/Brinkum

GSt.: Tel. 0152 / 33 51 32 16

Tierheim: Tel. 0421 / 89 01 71

th-arche-noah@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE44 2915 1700 1130 0029 57

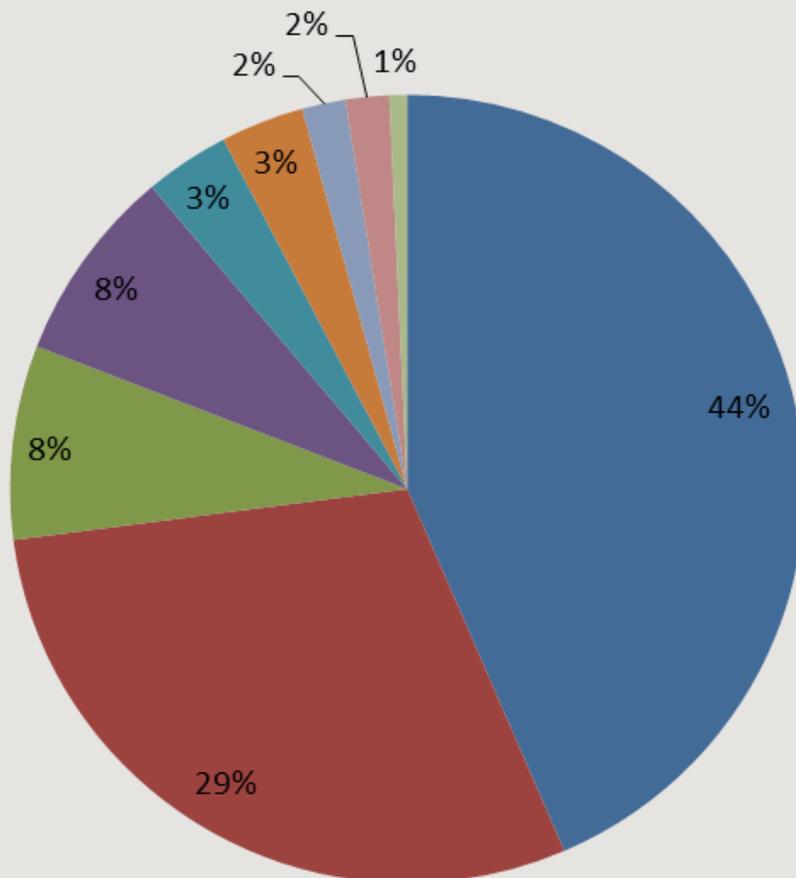
BIC: BRLADE21SYK

www.tierheim-arche-noah.de

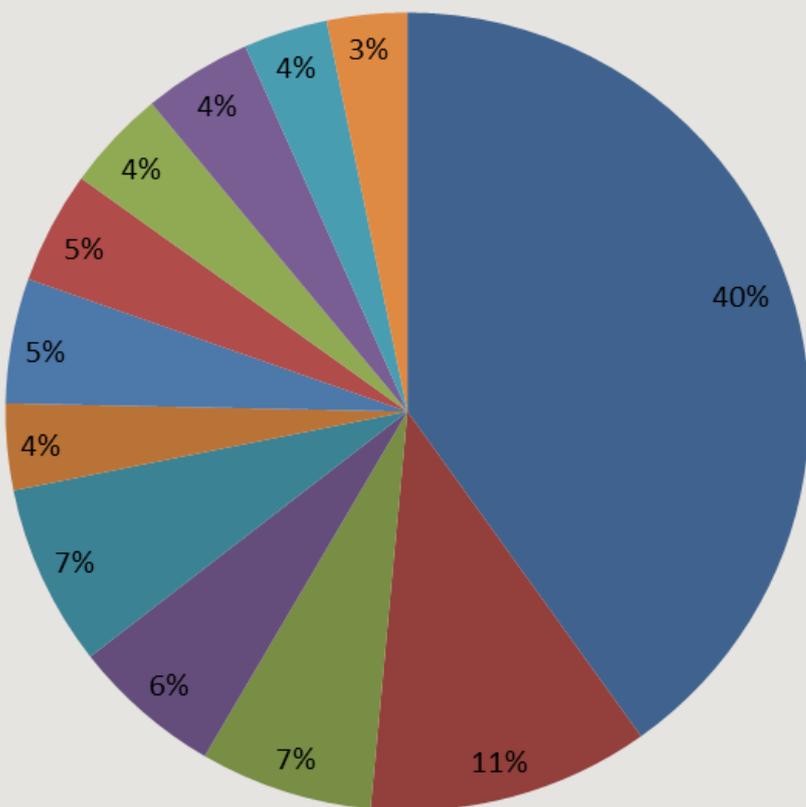


Einnahmen bmt 2015

- Nachlässe
- Spenden/Patenschaften Sammlungen
- Tiervermittlung
- Öffentliche Zuschüsse
- Spenden Ausland
- Mitgliedsbeiträge
- Diverse Einnahmen
- Erlöse wirtschaftlicher Geschäftsbetriebe
- Bußgelder



Ausgaben bmt 2015



- Lohnkosten
- Tierarztkosten
- Ausgaben Auslandstierschutz
- Tierfutter/Pflege
- Betriebskosten/ Instandhaltung/KFZ
- Buchhaltung/Beratung/ Versicherungen
- Abschreibungen
- Sonstige Kosten
- Nachlasskosten/Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb
- Öffentlichkeitsarbeit/RDT
- Energie- & Abfall-Kosten
- Mieten/EDV/Steuern/Zinsen

Der bmt legt alle Zahlen offen: Im aktuellen Geschäftsbericht zeigen wir, wie effizient wir die uns zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen und listen detailliert alle Posten für Sie auf.

bmt-Geschäftsbericht 2015

Transparenz für den Tierschutz

Der Bund gegen Missbrauch der Tiere gewährt in seinem Geschäftsbericht 2015 Einblick in alle Zahlen, Fakten und Aktionen des vergangenen Jahres – transparent, offen und vollständig.

Text: Nina Ernst

Das Jahr 2015 war für den Bund gegen Missbrauch der Tiere sehr ereignisreich. Unsere Tierheime haben über 5.000 Tiere aufgenommen. Davon alleine 2.259 Hunde und 1.879 Katzen. Im Mai hat der bmt das Tierheim in Bergheim übernommen und es anschließend aufwendig modernisiert. Im August folgte die große Wiedereröffnung des bis dahin zehnten bmt-Tierheims – ein voller Erfolg. Auch Dramatisches hat sich ereignet. So unternahm der bmt gemeinsam mit den zuständigen Behörden eine groß angelegte Räumungsaktion bei einem Hundehändler im Raum Osnabrück. Das Tierheim Arche Noah in Brinkum musste mitsamt den dort lebenden Tieren nach einem Großbrand auf einem nahen Recyclinghof evakuiert werden.



Der bmt-Vorstand: Karsten Plücker, Frank Weber, Karin Stumpf und Dr. Uwe Wagner

Das Engagement des bmt

Wenn Sie wissen möchten, was in den Tierheimen und Geschäftsstellen in Ihrer Nähe alles passiert ist, möchten wir Ihnen hiermit unseren Geschäftsbericht ans Herz legen. Dieser steht nun für das Jahr 2015 im Internet bereit. Darin finden Sie nicht nur Information über unsere praktische Tierschutzarbeit in unseren Einrichtungen, sondern auch über die Gremien- und Verbandsarbeit des bmt. Ob gegen Tierversuche, Massentierhaltung oder Welpenhandel – der bmt setzt sich auch auf politischer Ebene für die Tiere ein. Zudem informieren wir Sie detailliert über unser Engagement im Auslandstierschutz.

Absolut transparent

Bestandteil des Geschäftsberichts sind außerdem Auszüge aus dem Bericht des Wirtschaftsprüfers und viele weitere interessante Zahlen rund um den Verein. Wir sind sehr stolz auf unsere überdurchschnittliche Transparenz und legen für Sie alle Zahlen offen.

Viele Tabellen und Diagramme zeigen detailliert auf, was mit jedem einzelnen Euro im bmt geschieht und wieviel Geld tatsächlich am Ende bei den Tieren ankommt.

94 Cent pro Euro für die Tiere

Der bmt ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig durch den Deutschen Spendenrat anerkannt. Wir freuen uns sehr darüber, wie effizient Ihre Spenden bei uns eingesetzt werden. 94 Cent von jedem gespendeten Euro erreichen direkt die Tiere. Das ist ein beeindruckender Wert, den keine andere Organisation in Deutschland erreicht. Häufig wird erheblich mehr Geld für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit aufgewendet.

Ihre Spenden sind bei uns in guten Händen und wir freuen uns, auch weiterhin unsere Arbeit für die Tiere fortsetzen zu können und danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung! 🐾

GESCHÄFTSBERICHT 2015

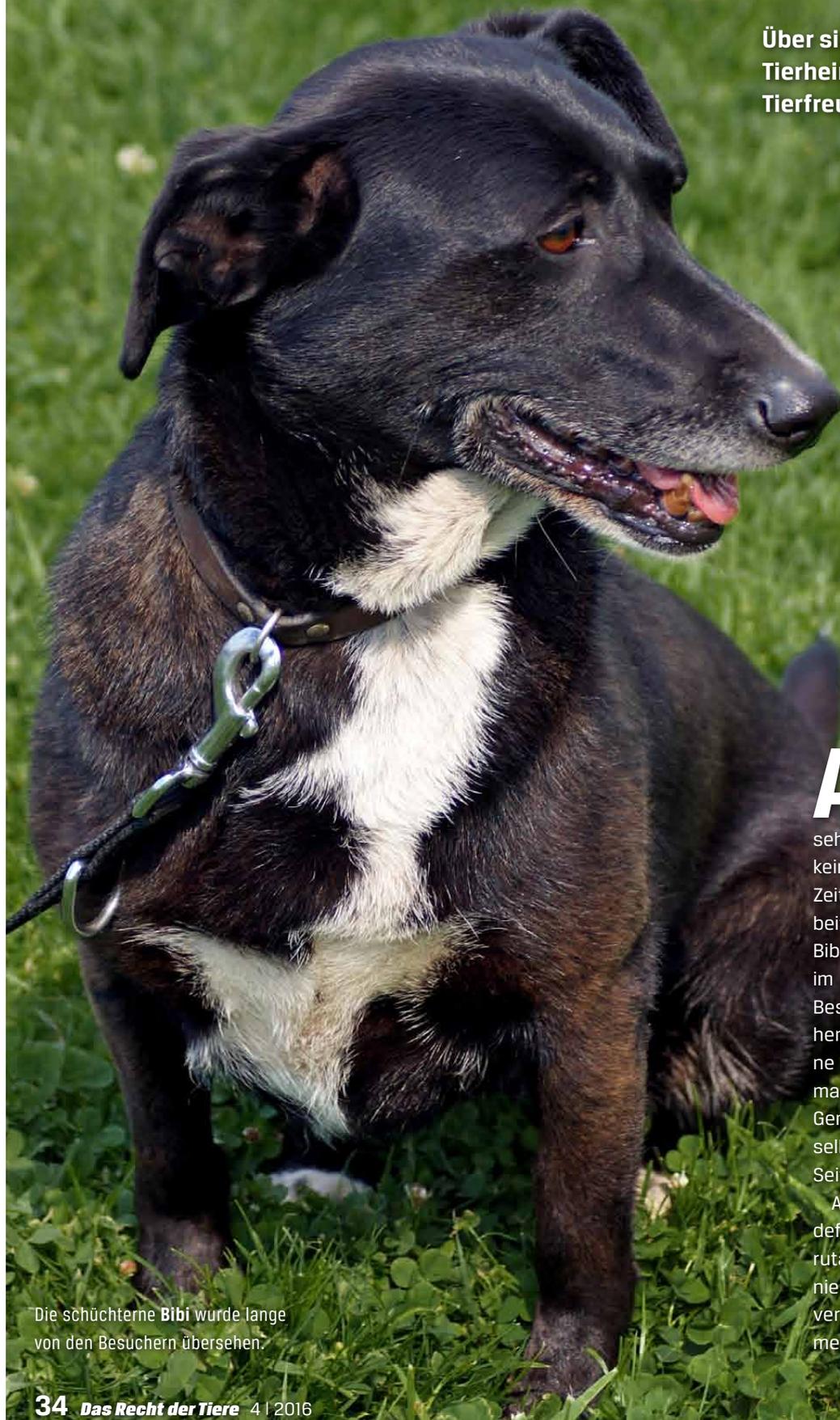


Der gesamte **Geschäftsbericht des bmt** für das Jahr 2015 steht im Internet zum Download bereit. Alle Zahlen und Fakten finden Sie unter: www.bmt-tierschutz.de/gemeinnuetzigkeit-und-transparenz

Nach langem Weg endlich angekommen

Über sieben Jahre hat Hündin Bibi im Tierheim gelebt. Bis eine engagierte Tierfreundin kam.

Text: Maren Molle



Die schüchterne **Bibi** wurde lange von den Besuchern übersehen.

Als Bibi aus Ungarn zu uns ins Tierheim Hage kommt, ist sie erst knapp ein Jahr alt. Sie ist eine sehr ängstliche Hündin, die zu Menschen kein Vertrauen hat. Auch nach langer Zeit gelingt es nur langjährigen Mitarbeitern, die Hündin anfassen zu können. Bibi verbringt ganze siebeneinhalb Jahre im Tierheim Hage, wird vielfach von den Besuchern und Interessenten übersehen. Sie ist niemand, der sich nach vorne drängelt, um auf sich aufmerksam zu machen. Die letzten Jahre verbringt Bibi in Gemeinschaft mit Arthus, einem großen selbstbewussten Bouvier-Mix. An seiner Seite fühlte sie sich wohl.

Als sich im Dezember 2013 eine Hundefreundin für die Mischlingshündin Tigruta, jetzt Püppi, entscheidet, weiß noch niemand, dass sie auch ihr Herz an Bibi verloren hat. Diese Hündin geht ihr nicht mehr aus dem Kopf. Wir bleiben in inten-

sivem Kontakt mit ihr; bei Besuchen oder Telefonaten kommt auch immer die Frage nach Bibi. Fast zwei Jahre lang wächst in ihr der Wunsch, sich auch um Bibi zu kümmern. Schließlich fasst sie sich ein Herz und spricht die Tierpfleger darauf an.

Erste Schritte

Es folgt eine Zusammenführung der beiden Hündinnen auf neutralem Gelände – ohne Komplikationen. Die Hunde vertiefen die Annäherungen auf gemeinsamen Spaziergängen. Also steht einer Adoption nichts mehr im Wege. Die ersten Monate trägt Bibi eine Kurzleine, damit man gefahrlos nach ihr greifen kann. Sie wird von Tag zu Tag neugieriger und mutiger, immer unterstützt von Püppi, der sie einiges abschaut. Es sind für die Tierfreundin wahre Glücksmomente, wenn die einst verängstigte Bibi ihr nachschaut oder hinter ihr herläuft. Manchmal lässt die Hündin sogar den Kontakt zu. Es sind ganz kleine Schritte, die das Dreier-Team voranbringen.

Geduld zahlt sich aus

Ein großes Problem: Bibi weigert sich, ins Auto einzusteigen. Viele Versuche schlagen fehl. Somit ist der Aktionsradius des Trios weitestgehend eingeschränkt. Mit der Beharrlichkeit, es wieder und wieder zu versuchen, ist es im Oktober diesen Jahres endlich geschafft – trotz Bibis Skepsis steigt sie ohne große Schwierigkeiten ein. Somit kann unsere Tierfreundin sich einen großen Wunsch erfüllen und mit beiden Hunden einen ausgiebigen Strandspaziergang genießen. Beide



Glücklich beim Strandausflug: Dank einer großen Portion Geduld traut Bibi sich endlich ins Auto.

Hunde genießen es regelrecht, im Sand zu toben und einmal etwas anderes unter den Pfoten zu spüren.

Wir vom Tierheim Hage wünschen uns mehr Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, solchen unscheinbaren, ängstlichen Tieren wie Bibi eine Chance zu geben. Menschen, die den Mut nicht gleich beim ersten Rückschritt verlieren, sondern dranbleiben und mit Geduld und Liebe arbeiten, um langfristig das Herz des Tieres zu gewinnen. Es zahlt sich irgendwann aus – hier ist der Weg das Ziel. 🐾

Geschäftsstelle Norden

Nordbuscherweg 17, 26553 Dornum
Tel. 04933 / 99 28 24

bmt-norden@t-online.de

Tierheim Hage

Hagermarscher Straße 11, 26524 Hage
Tel. 04938 / 425

tierheim-hage@t-online.de

IBAN: DE51 2836 1592 6302 0203 00

BIC: GENODEFIMAR

www.tierheim-hage.de

Spender gesucht: Ein Windschutz für das Hundehaus



Hoch im Norden weht ständig eine steife Brise. Um unsere Hunde vor dem kräftigen Nordwind zu schützen, möchten wir den neu erweiterten Gang vor den Zwingern mit einem Wind- und Sichtschutz versehen. Wir benötigen insgesamt 20 Zaunelemente zu je 30 Euro und suchen noch großzügige Tierfreunde, die uns bei der Maßnahme unterstützen. Alle Spender werden jeweils auf einem Schild am Zaunelement verewigt. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Spendern im Namen der Tiere!



Zwischenbilanz aus Bad Karlshafen

Wir bauen aus!

Bereits wenige Monate nach der Übernahme hat sich im Tierheim Bad Karlshafen viel getan. Doch damit nicht genug: Auch für 2017 haben wir schon große Pläne.

Text: Claudia Bioly

Seit der Übernahme des Tierheims Bad Karlshafen durch den Bund gegen Missbrauch der Tiere zum 1. April 2016 ist einiges passiert: Wir haben zusammen mit unserem Hamburger Kollegen Frank Weber eine Animal-Hoarding-Haltung aufgelöst, Claudia Ludwig war für ihre Internet-TV-Sendung tiervision vor Ort, der Offene Kanal Kassel hat einen schönen Filmbeitrag über das Tierheim gesendet und wir haben am 7. August unser erstes Tierheimfest gefeiert.

Von der Übernahme im April bis 30. September wurden 238 Hunde, 90 Katzen, 11 Klein- und 13 Bauernhoftiere aufgenommen. Vermittelt wurden rund 180 Hunde und 60 Katzen. Eine Zwischenbilanz, die sich sehen lassen kann und die uns zeigt, dass der Schritt, das Tierheim zu übernehmen, richtig war. Ein Schaf, zwei Hunde und eine Katze sind leider krankheitsbedingt

verstorben. Mit den Städten Bad Karlshafen, Liebenau und Trendelburg sowie der Gemeinde Oberweser wurden inzwischen Fundtierverträge abgeschlossen.

Nachdem im Sommer das neue Zuhause für die sechs Hängebauchschweine fertiggestellt und neu umzäunt wurde, ging es mit den Hundeausläufen weiter und die gute Wetterlage wurde für weitere Baumaßnahmen im Hundebereich genutzt. Bagger haben tonnenweise Erreich abgetragen, es wurden Gräben gezogen und Zäune gesetzt. So entstanden insgesamt fünf neue Hundegehege, die mit einer Fläche von je circa 500 m² unseren Tieren viel Platz zum Austoben und Erkunden bieten. Jedes Gehege besitzt einen robusten Hundezwinger mit zusätzlichen, wärmeisolierten Hundehütten, die unsere Tierheimbewohner vor Sonne, Kälte und Nässe schützen.

Nach und nach wird das Tierheim modernisiert. Fünf neue **Hundegehege** stehen schon, der Ausbau des **Katzenhauses** folgt.

Doch die nächsten Baustellen warten schon auf uns: Der Umbau der Katzenquarantäne und eine Klimaanlage für das Obergeschoss des Katzenhauses sollen 2017 realisiert werden.

Gerne können Sie uns unterstützen und unter dem Stichwort „Baumaßnahmen“ spenden oder eine Bau-Patenschaft übernehmen. Eine Patenschaft ist übrigens ein tolles Weihnachtsgeschenk für Tierfreunde, die schon alles haben. 🐾

Tierheim Bad Karlshafen

Wiesenfeld 4, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672 / 92 16 39

tierheim-bad-karlshafen@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE35 5001 0060 0171 7556 08

BIC: PBNKDEFF

www.tierheim-bad-karlshafen.de

Kaninchen im Elisabethenhof

Ein Jahr voller Bangen

Gleich mehrere aggressive Kaninchenseuchen suchen die Wetterau heim, während der Elisabethenhof immer mehr Kleintiere aufnehmen muss.

Text: Andrea Kelterborn

Ein Artikel in der Zeitung folgte dem anderen: Die Wetterau wurde in diesem Jahr von einem Drama heimgesucht. Die Kaninchenseuche Myxomatose versetzte Kaninchenhalter durch ihren großräumigen Ausbruch in Sorge und sollte nicht die einzige bleiben. Der Pockenvirus befällt nur Kaninchen und der Krankheitsverlauf endet nicht selten mit dem Tod. Ob zu Hause im Gehege oder in freier Wildbahn – kein Nager ist vor der Seuche ohne Impfung sicher. Das Virus wird von Tier zu Tier direkt übertragen. Aber auch durch blutsaugende Insekten wie Stechmücken oder den Kaninchenfloh. Sogar die Ansteckung über das Futter wird vermutet.

Drei Dutzend auf einen Streich

Ausgerechnet in diesem Sommer erlebte der Elisabethenhof einen wahren Boom an Kleintierabgaben. Die Gründe reichten von unerwünschtem Nachwuchs bis hin zu mangelndem Interesse. Einmal waren es sogar 26 Kaninchen auf einen Schlag. Sie kamen aus einer Haltung in Bayern, die aus dem Ruder gelaufen ist. Die Tiere befanden sich in einem schlechten Zustand, vier konnten leider nicht mehr gerettet werden. Aber 13 der Tiere konnten wir bereits in ein neues Zuhause vermitteln.

Die Lage spitzt sich zu

Zusätzlich zur Myxomatose wütete noch eine andere Kaninchenseuche in der Wetterau: RHD, auch Chinaseuche genannt. Für andere Tiere oder den Menschen ist sie ungefährlich. Doch diese aggressive Viruserkrankung breitet sich unter Kaninchen und Hasen rasend schnell aus und führt fast immer zum Tod. Dieses Jahr kam noch



Das Duo **Schnuffel und Struppi** und **Kaninchendame Rena, allesamt topfit**, sollen in liebevolle Hände vermittelt werden. Unten rechts: **Augenerkrankungen sind ein Symptom der Myxomatose.**

der mutierte Virus RHD-2 hinzu, der zahlreiche Bestände innerhalb kürzester Zeit minimiert oder auslöscht. Schutz kann nur eine Impfung bieten. Da der entsprechende Wirkstoff in Deutschland noch nicht zugelassen ist, benötigte unsere Tierärztin also eine Sondergenehmigung – ein Wettlauf gegen die Zeit, während aus den Nachbarorten bereits Todesfälle gemeldet wurden.

Im September kam dann ein Notruf: Wir sollten 18 Kaninchen aus einer schlechten Haltung übernehmen. Einige hätten Veränderungen an den Augen. Bei einem Vorab-Besuch bestätigte sich der Verdacht: Myxomatose. Dank eines Facebook-Aufrufs fanden wir binnen einer Woche geeignete Pflegestellen, doch leider kam für elf Tiere jede Hilfe zu spät. Das zeigt, wie wichtig regelmäßiges Impfen ist.

Im Elisabethenhof warten übrigens viele Kaninchen auf ein neues Zuhause. Etwa die menschenscheue Rena, das eingespielte Team aus Struppi und Schnuffel oder das genügsame Damenduo Merle und Dorle. Unsere Tierpfleger finden gerne mit Ihnen gemeinsam heraus, welches Tier am besten zu Ihnen passt. 🐾

Tierheim Elisabethenhof

Geschäftsstelle Hessen

Siedlerstraße 2, 61203 Reichelsheim
GSt.: & Tierheim: Tel. 06035 / 96 110

th-elisabethenhof@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE10 5005 0201 0000 0059 75

BIC: HELADEF1822

www.tierheim-elisabethenhof.de

Der bmt in Berlin

Mit einem PS durch den Bürokratendschungel

Die bmt-Geschäftsstelle in der Hauptstadt ist wieder aktiv. Und fordert ein Verbot der Pferdekutschen. Ein Hürdenlauf durch das Dickicht der Zuständigkeiten.

Text: Rolf Kohnen

Das Büro des bmt in Berlin ist wieder besetzt. Seit dem Juni 2016 leitet Rolf Kohnen die Geschäftsstelle. Der 52-Jährige wohnt seit rund 20 Jahren in der deutschen Hauptstadt und kam ursprünglich als Ehrenamtlicher im Katzenhaus Luttetal zum Tierschutz. Als Diplom-Politologe und ehemaliger Geschäftsführer zweier bündnisgrüner Fraktionen auf Bezirksebene hat Kohnen bereits zahlreiche Erfahrungen mit der Arbeit auf dem politischen Parkett in der Hauptstadt gesammelt.

Diese politische Arbeit liegt auch im Fokus der Berliner Geschäftsstelle. Obwohl der bmt dort kein eigenes Tierheim besitzt, leistet er dennoch praktische Tierschutzarbeit, überprüft Tierhaltungen, vermittelt in Not geratene Tiere an Pflegestellen und steht in Kontakt mit den Veterinärämtern. Die Aufklärung der Öffentlichkeit mit Aktionen, Medienberichten

und Vorträgen gehört ebenfalls zu den Schwerpunkten.

Verbietet Pferdekutschen!

Um politisch möglichst viel zu bewirken, stehen wir in Kontakt mit den tierschutzrechtlichen Sprechern der Parteien und arbeiten mit den anderen Berliner Tierschutzorganisationen und dem Tierschutzbeauftragten zusammen. So kämpfen wir etwa für ein Wildtierverschmelzungsverbot in Zirkussen (Seite 18).

Ein besonders großes Tierschutzthema in der Berliner Politik sind derzeit die 23 Pferdekutschen, mit denen Fuhrbetriebe Touristen durch die Stadt fahren. Rangieren die Pferde nicht gerade durch den Berliner Stadtverkehr, warten sie auf Fahrgäste. Und stehen bei Wind und Wetter wie in der prallen Sonne teils stundenlang auf der Stelle. Diese Pferde sind reine Arbeitstiere, denen die Betreiber teils nicht einmal die vorgegebenen Pau-

senzeiten zugestehen, wie Prüfungen des Ordnungsamtes Berlin Mitte zeigen. Die vom Senat ausgewiesenen Pausenplätze für die Pferde dürfen laut zuständigem Ordnungsamt außerdem gar nicht für diesen Zweck genutzt werden.

Der dichte Straßenverkehr ist kein Platz für die sensiblen Fluchttiere. So kommt es immer wieder zu Unfällen mit Kutschen, wobei sowohl Pferde als auch Menschen verletzt wurden. Andere europäische Großstädte haben bereits ein entsprechendes Verbot von Pferdekutschen erlassen. Doch die Berliner Politik trägt bei dem Thema Scheuklappen und fühlt sich dafür nicht verantwortlich.

Im Dschungel der Zuständigkeit

Nun hat die öffentliche Diskussion an Fahrt aufgenommen. Durch Julia Maier, eine Münchnerin, die eine Petition für ein Verbot von Pferdekut-

Ein neues Gesicht für Berlin



Seit diesem Juni hat die **bmt-Geschäftsstelle in Berlin** ein neues Gesicht. Das von **Rolf Kohnen**, der von nun an Ansprechpartner für alle bmt-Mitglieder in der Hauptstadt ist. Schwerpunkt der Arbeit des Diplom-Politologen ist die politische Tierschutzarbeit. Stets auf dem Laufenden über die Aktionen des bmt Berlin bleiben Sie mit dem neuen Online-Verteiler unter: www.tierschutz-bmt-berlin.de



schen startete. Innerhalb kürzester Zeit kamen über 60.000 Unterschriften zusammen; inzwischen sind es fast 80.000. Doch niemand aus der Politik wollte die Unterschriften entgegennehmen. Der bmt Berlin hat bei den Senatsstellen nachgefragt, die sich daraufhin gegenseitig den „Buhmann“ zuschoben. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt meint: „Zuständig für das Thema Pferdekutschen ist die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz.“ Die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz teilt mit: „Wir sind tatsächlich nicht zuständig.“ Die Unterschriften hat nun der Berliner Petitionsausschuss entgegengenommen und versucht ebenfalls seit Monaten, zu ermitteln, wer denn nun

zuständig ist. Das nennt man dann wohl gelebte Demokratie.

Im Berliner Abgeordnetenhaus sieht es nicht besser aus. SPD, CDU und Linke haben sich auf einen Antrag hin gegen ein Verbot ausgesprochen. Stattdessen wurde ein Antrag befürwortet, womit ein neues Konzept bezüglich der Pferdekutschen bis Ende August 2016 von der Verwaltung erarbeitet werden sollte. Diese bat kurz vor dem Stichtag um Aufschub.

Zwar änderte im Wahlkampf zum Berliner Abgeordnetenhaus Die Linke ihre Position und sprach sich für ein Verbot aus, die anderen Parteien blieben ihrer Position treu. Das Thema wurde also von SPD und CDU erfolgreich in die neue Wahlperiode geschoben. Jetzt bleibt zu schauen, wie

die Parteien sich im neuen Abgeordnetenhaus hierzu positionieren. Insbesondere die drei Parteien, die den neuen Berliner Senat bilden. Der bmt wird bei diesem Thema am Ball bleiben und wie am vergangenen Wahltag im September weiter demonstrieren, bis die Pferdekutschen in Berlin endlich Geschichte sind. 

Geschäftsstelle Berlin

Schulzendorfer Str. 87, 13467 Berlin

GSt.: Tel. 030 / 54 08 53 04

gst-berlin@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE84 1001 0010 0009 6031 07

BIC: PBNKDEFFXXX

www.tierschutz-bmt-berlin.de

Warten auf Fahrgäste: Wenn die **Kutschpferde** nicht gerade durch den Stadtverkehr laufen, stehen sie oft stundenlang auf der Stelle.





Nadine Danowski ist Tierärztin aus Leidenschaft. Sie pendelt ständig zwischen den Tierheimen in Köln-Dellbrück und Bergheim hin und her.

Immer im Einsatz zwischen Köln-Dellbrück und Bergheim

Die rasende Tierärztin

Bereits unzählige Leben hat Nadine Danowski gerettet. Sie ist ständig für die Tiere des bmt im Einsatz. Für die Tierärztin ist das nicht nur ein Job, sondern ihr Leben.

Text: Nina Ernst

Wenn Nadine Danowski morgens aufsteht, weiß sie nie, wie der Tag verlaufen wird. Nur, dass es bestimmt nicht ruhig werden wird. Denn Danowski ist Tierärztin. Nicht in einer normalen Praxis, sondern im Tierheim, wo der Alltag ständig voller Überraschungen steckt. Sogar gleich in zwei Tierheimen: in Köln-Dellbrück und Bergheim.

Montagsmorgens beginnt der Dienst in Dellbrück. Danowski untersucht, behandelt, operiert. Alles ebenso besonnen wie schnell. Denn wer in solch einem großen Tierheim allen Patienten gerecht werden will, muss routiniert agieren. Mittags steht ein Hausbesuch an: Die Katze einer Pflegerin muss eingeschläfert werden. Anschließend geht es direkt weiter ins

Tierheim Bergheim. Dort heißt es wieder, Neuankömmlinge begutachten und die Bewohner behandeln. Um 20 Uhr ist ein arbeitsreicher Tag vorbei und Feierabend. Endlich zu Hause angekommen, erreicht die Tierärztin ein Anruf aus Köln-Dellbrück: Eine krampfende Katze wurde ins Tierheim gebracht. Ein Notfall. Danowski fährt sofort los. Als die Katze endlich

verarztet ist, ist es bereits früher Morgen. Alltag für die engagierte Tierfreundin. „Der Job nimmt auch mein Privatleben in Anspruch. Da muss man schon mit Herzblut hinterstehen“, so Danowski. Das tut sie. Wenn sie nicht gerade Tierheimbewohner behandelt oder die Nachsorge ehemaliger Bewohner übernimmt, päppelt sie zu Hause Katzenbabys auf oder hilft beim Organisieren des Sommerfestes. Zuvor hat sie noch tatkräftig bei der großen Sanierungsaktion nach der Übernahme des Tierheims in Bergheim mitgeholfen, wann immer sie eine freie Minute hatte. Nicht nur beim Aufbau der dortigen Praxis.

Den Ärmsten helfen

Danowski ist Tierheimtierärztin durch und durch. Ein gemächlicher Job in einer Standard-Praxis? Für sie war das bereits direkt nach dem Studium keine Option. Als Spezialistin für Zahnheilkunde arbeitet sie zwar mit klassischen Tierarztpraxen zusammen, aber die Arbeit mit Patienten aus dem Tierheim hat sie zumindest immer begleitet. „Den Ärmsten helfen, das ist mir wichtig“, sagt Danowski. „Wenn ein Tier in Seitenlage zu uns kommt und es dann später gesund in ein neues Zuhause vermittelt wird, ist das jedes Mal ein großer Moment. Der Grund, warum wir das alles machen. Dafür steht man dann auch gerne nachts auf.“

Das „Wir“ ist ihr besonders wichtig. Die Tatsache, dass sie das alles nicht alleine macht und ihr Team sie stets ohne zu zögern unterstützt. Kommt sie nachts zu einem Notfall, ist dort bereits alles vorbereitet, das Tier stabilisiert. Von einer ihrer beiden Tierarzthelferinnen. Die gemeinsam mit dem Auszubildenden nicht nur assistieren, sondern auch vieles organisieren, vor allem die Büroarbeit. Damit Danowski nach den Behandlungen schnell wieder ins Auto kann, zu den nächsten Patienten. „So kann ich mich voll und ganz auf die Tiere konzentrieren“, so die Tierärztin.

Das Bauchgefühl zählt

Dass die Arbeit einer Tierheimtierärztin viel mehr ist als nur kastrieren und impfen, wird schnell klar, wenn Danowski von ihrem Alltag erzählt. Seltene Krankheiten und Extremfälle, die in einer normalen Praxis nur in Ausnahmen vorkommen, gehören hier zum Alltag. Größte Herausforderung ist die Diagnostik, die einen Groß-



Impfung, OP oder Nachsorge: Der Alltag einer Tierheimtierärztin ist vielseitig. Eine besondere Herausforderung sind die Diagnosen, wenn nichts über die Vergangenheit des Patienten bekannt ist.

teil des Alltags einnimmt. Schließlich gibt es keinen Halter, den man fragen kann. „Da ist es wichtig, neben der Erfahrung ein verlässliches Bauchgefühl zu entwickeln, auch für die Pfleger“, so Danowski.

„Immer noch faszinierend“ findet sie ihren Job, von dem sie überschwänglich erzählt. Etwa dann, während sie mit dem Auto zwischen Bergheim und Köln-Dellbrück pendelt. Schließlich ist die Zeit in der Praxis viel zu kostbar für lange Anekdoten. Doch bei aller Effizienz schwingt das Wesentliche immer mit: Das Herz für Tiere. Nicht nur bei der Freude, wenn ein ehemals bewegungsunfähiger Patient, der nicht einmal seinen Urin bei sich behalten konnte, nach langer Behandlung als völlig normaler Hund durch den Garten tollt. Auch in den traurigen Momen-

ten, wenn jede Hilfe zu spät kommt. „Das Schlimmste ist für mich, wenn ein Tier im Tierheim eingeschlafert werden muss, völlig ohne Bezugsperson“, sagt Nadine Danowski bewegt. Dann steht sie jedes Mal mit ihren Helfern traurig davor. Ob man mit der Zeit nicht abhärtet? Das will sie auf keinen Fall: „Das Mitgefühl muss man sich unbedingt bewahren“ 🐾

Tierheim Köln-Dellbrück

Iddelsfelder Hardt, 51069 Köln
Tel. 0221 / 68 49 26

tierheim-dellbrueck@gmx.de

IBAN: DE89 3716 0087 3806 4700 06

BIC: GENODE1CGN

www.tierheim-koeln-dellbrueck.de



Hamburgs skurrilste Wohngemeinschaft

Eine tierische Freundschaft

Im Franziskus Tierheim sorgen zwei ungewöhnliche Freunde für jede Menge Wirbel.

Text: Frank Weber

Das Telefon der Wildtierstation im Hamburger Franziskus Tierheim steht selten still. Täglich werden verwaiste oder verletzte Wildtiere zu uns gebracht. Eine Entwicklung, mit der wir nicht rechnen konnten. Zumal in den Jahren zuvor die Notwendigkeit einer Wildtierstation von den Behörden der Hansestadt stets verneint wurde. Als die Station

dann vor drei Jahren den Betrieb aufnahm, waren es nach kurzer Zeit über 450 Tiere, die versorgt, aufgezogen und wieder in die Freiheit entlassen wurden. Die Existenz dieser Anlaufstelle hat sich mit der Geschwindigkeit eines Lauffeuers herumgesprochen. Im zweiten Jahr wurden mehr als 750 Wildlinge abgegeben, und in diesem Jahr haben wir bereits über 1.000



Dreamteam: Lamm Ronja und Frischling Püppi halten Tierpfleger Timo Leuchtenberger den ganzen Tag auf Trab. Eine Freundschaft der besonderen Art.

wilde Hanseaten im Franziskus Tierheim wieder auf die Beine gebracht.

Schwein gehabt

Anfang Oktober erhält Wildtierpfleger Timo Leuchtenberger einen ungewöhnlichen Anruf. Diesmal geht es nicht um eine verletzte Taube oder einen angefahrenen Igel. Am anderen Ende der Leitung ist eine Tierärztin: Auf einer Landstraße ist ein verwaister Wildschweinfrischling herumgeirrt und von Tierfreunden in ihre Praxis gebracht worden. Der Winzling kam dort sehr schwach und dehydriert an. Nach der Erstversorgung versucht die Ärztin nun, eine kompetente Stelle zu finden, die das Tier in Obhut nimmt. Die Suche gestaltet sich als schwierig; Frischlinge sind heikle Pfleglinge und die Plätze in den wenigen Wildtierstationen rar. Sofort steht für uns fest, dass wir dem Waisen helfen müssen. Und so wird Püppi, das wenige hundert Gramm wiegende Schweinchen, der jüngste Schützling des Franziskus Tierheims. Und zieht als kleinstes Familienmitglied in die Wohnung

des Tierpflegers ein. „Im Laufe der Jahre habe ich die unterschiedlichsten Tierarten aufgezogen“, lacht Timo Leuchtenberger. „Vom Eichhörnchen bis zum Mufflon war schon alles Mögliche dabei. Aber ein Wildschwein ist auch für mich eine neue Erfahrung.“ Und eine ziemlich anstrengende dazu. Püppi ist zwar noch klein, aber eine echte Diva. „Sie weiß ganz genau, was sie will“, stöhnt der Ziehvater. „Sie quietscht so lange in voller Lautstärke, bis sie ihren Willen bekommt. Dann rast sie durch das Wohnzimmer und macht Luftsprünge.“

Lamm in Not

Drei Tage nach Püppis Ankunft klingelt wieder das Wildtiertelefon. Und wieder geht es um ein dramatisches Tierschicksal. Eine junge Frau ist beim Spaziergang mit dem Hund an einer Schafweide vorbeigekommen. Neben dem Zaun lag ein Lamm, vielleicht zwei Tage alt. Der Schäfer hat es entsorgt und neben den Zaun geworfen. Eine Handaufzucht lohnte sich für ihn nicht. Das junge Tier sollte dort verdursten. Als sich die Spaziergängerin des

Tieres angenommen hat, wurde sie von dem Schäfer wüst beschimpft. Sie solle es liegenlassen, das Problem löse sich dann von allein, so der Schäfer. Sie hat das hilflose Wesen trotzdem mitgenommen und braucht nun einen Platz, an dem das kleine Lamm aufgezogen werden kann. Sie ahnen sicher, wie es weitergeht – jetzt tobt das Lämmchen gemeinsam mit dem Ferkel durch das Wohnzimmer. Und so sind Püppi und Ronja mit Sicherheit die ungewöhnlichste Wohngemeinschaft in Hamburg. 

Franziskus Tierheim

Geschäftsstelle Hamburg

Lokstedter Grenzstr. 7, 22527 Hamburg

GSt.: Tel. 040 / 55 49 28 34

bgdmt@t-online.de

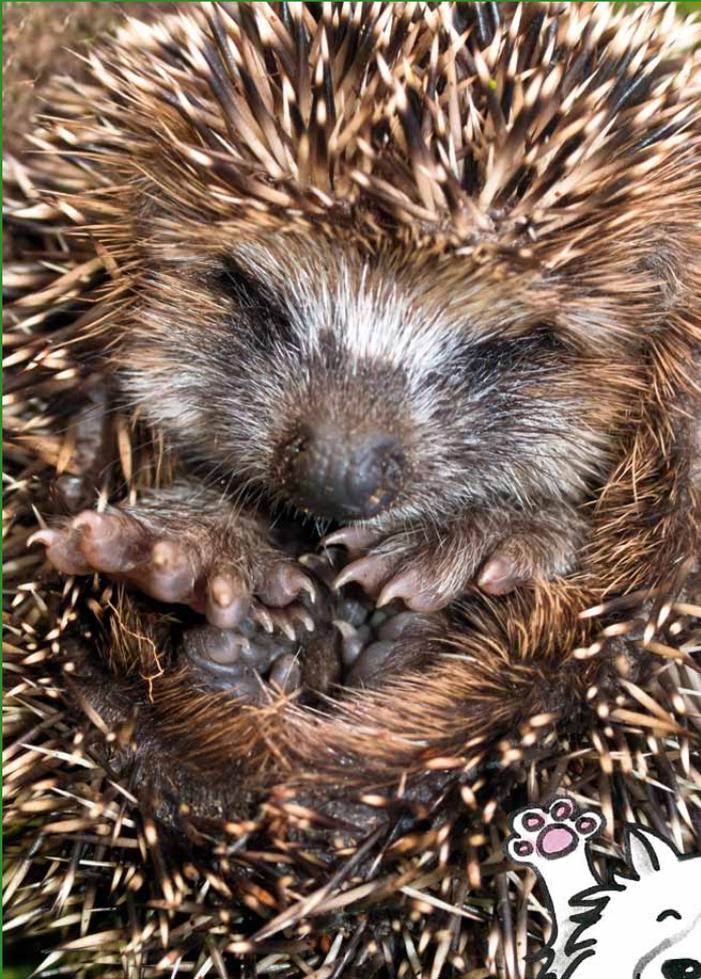
Tierheim: Tel. 040 / 55 49 28 37

info@franziskustierheim.de

IBAN: DE65 2005 0550 1049 2207 99

BIC: HASPDEHHXXX

www.franziskustierheim.de



© Illustrationen: Christiane Grass; Fotos: Rüdiger Zwenner / Shutterstock.com; USBFCO / Shutterstock.com; Authentic travel / Shutterstock.com; Marcin Perkowski / Shutterstock.com

Brrr, jetzt wird es kalt!

Wenn der erste Schnee fällt und es anfängt zu frieren, sind die Zugvögel schon lange in wärmere Länder geflogen. Doch was passiert mit den Tieren, die hierbleiben und in unseren Wäldern und Gärten leben? Fritz verrät Euch, wie sie es schaffen, selbst Eiseskälte zu überstehen.

Text: Elmar Ernst



Der Winter ist eine tolle Jahreszeit. Man kann Schneemänner bauen, mit dem Schlitten rodeln, Schlittschuh laufen und Schneeballschlachten machen. Für die Tiere im Wald ist der Winter nicht so spaßig. Draußen ist es bitterkalt und Futter ist auch nicht viel zu finden. Statt Mütze, Schal und Handschuhen haben unsere Wildtiere ein paar schlaue Methoden entwickelt, um sich vor der Kälte zu schützen. Einige halten Winterschlaf oder Winterruhe. Andere fallen sogar in eine Kältestarre. Und manche lassen sich ein besonders warmes Fell wachsen. Fritz hat sich für Euch schlaue gemacht, wie unsere heimischen Wildtiere die kalte Jahreszeit verbringen.

Den Winter verschlafen

Wenn der Winter kommt, ziehen sich viele Tiere in ihren Bau oder ihre Höhle zurück. Sie finden hier Schutz vor der Kälte und verlassen ihr Winterquartier erst wieder im Frühling, wenn es wärmer wird. Tierarten wie Igel, Fledermaus oder auch Siebenschläfer verbringen so die Wintermonate. Man nennt das **Winterschlaf**. Damit die Tiere in ihrem langen Schlaf nicht verhungern, müssen sie sich schon im Herbst einen Speckvorrat anfressen. Denn auch im Schlaf benötigt der Körper noch Energie.

Damit die Tiere möglichst wenig Energie verbrauchen, hat sich die Natur einen tollen Trick einfallen lassen: Die Tiere leben wie in Zeitlupe. So schlägt das Herz eines Igels während des Winterschlafs nur noch ein- bis zweimal in der Minute. Normalerweise schlägt es etwa 50-mal pro Minute. Ähnlich ist es mit der Atmung: Der Igel braucht in einem ganzen Wintermonat nur etwa so viel Energie, wie er im Frühjahr oder Sommer an einem Tag benötigt. Erstaunlich, oder? Aber Winterschlaf bedeutet nicht, dass die Tiere mehrere Monate am Stück durchgehend schlummern. Sie wachen gelegentlich auf, um ihr Geschäft zu machen und schlafen dann weiter. Fressen ist für Winterschläfer aber tabu. Für sie ist es sehr gefährlich, gestört zu werden. Wenn Ihr also im Winter einen Igel draußen herumlaufen seht, stimmt etwas nicht. Wendet Euch dann an eine Igel- oder Wildtierstation. Das kann sein Leben retten. Bittet einfach Eure Eltern, im Herbst Blätterhaufen in einem ruhigen Teil des Gartens anzulegen. Denn da überwintern Igel am liebsten.



Zum Fressen aufstehen

Die **Winterruhe** ist dem Winterschlaf sehr ähnlich. Nur dass die Tiere hier gelegentlich aufstehen, um etwas zu fressen. Manche verlassen dafür sogar ihren Bau. So sieht man Eichhörnchen auch mal im Schnee buddeln. Dann holen sie sich Nüsse aus ihren versteckten Vorratskammern, die sie im Herbst angelegt haben. Während die Tiere ruhen, arbeitet auch bei ihnen der Körper langsamer. Aber nicht so extrem wie bei den Winter-

schläfern. Wie oft diese Tiere zwischendurch aufstehen, hängt auch mit dem Nahrungsangebot zusammen.

In sehr kalten Bergregionen gibt es meist weniger Futter. Daher stehen die Tiere dort auch seltener auf. Sicher habt ihr im Fernsehen schon einmal Bären gesehen, die im Herbst groß und fett waren und dann im Frühjahr völlig abgemagert ihre Höhlen verlassen. Sie haben dann sprichwörtlich einen Bärenhunger. Neben Eichhörnchen und Bären halten auch Waschbären und Dachse Winterruhe.

Völlig erstarrt

Die Winter- oder auch **Kältestarre** ist die ungewöhnlichste Art, die Wintermonate zu verbringen. Wechselwarme Tiere können anders als wir ihre Körpertemperatur nicht selber steuern. Daher ist das eisige Wetter für sie eine besondere Herausforderung. Vor dem Frost graben sich viele Frösche und Kröten im Schlamm ein, denn dort friert es meist nicht so schnell. Wenn dann die Temperatur weiter fällt, wird der Frosch ganz steif und überdauert so den Winter. Wird es dann im Frühling wärmer, „taut“ er wieder auf. Der Frosch ist aber nicht wirklich durchgefroren. Wie auch viele Eidechsen oder Insekten hat er eine Art natürliches Frostschutzmittel im Blut. Das verhindert, dass die Tiere wirklich erfrieren, selbst wenn ihre Körpertemperatur unter null Grad sinkt.

Insekten brauchen kleine Spalten und Ritzen zum Überwintern. Davon gibt es in unseren aufgeräumten Gärten aber nur wenige. Wenn Ihr ihnen helfen möchtet, könnt Ihr ein sogenanntes Insektenhotel im Garten aufstellen. Das bietet den Tieren Schutz vor Kälte und ist auch im Sommer spannend zu beobachten.

Aktiv durch die kalte Jahreszeit

Obwohl viele Vögel in den Süden fliegen, bleiben einige heimische Arten im Winter bei uns. Vögel wie Meisen oder Amseln nennt man daher auch Standvögel. Aber nicht nur Vögel sind bei uns im Winter aktiv. Auch Fuchs, Hase oder Reh ziehen bei Eis und Schnee durch die Wälder, immer auf der Suche nach ein bisschen Futter. Diese Tiere, die aktiv nach Nahrung suchen, haben sich meist bereits im Herbst Speck angefressen und sich einen besonderen Schutz zugelegt: das Winterfell. Wenn es kühler wird, bekommen sie ein flauschigeres und dichteres Fell, das besser vor Kälte schützt als das Sommerfell. Nur so können sie die niedrigen Temperaturen gut überstehen.

Die Nahrungssuche wird immer schwieriger, je länger der Winter andauert. So kommen viele Wildtiere auf der Suche nach Nahrung in die Nähe der Menschen. Futterstellen für Vögel werden im Winter besonders gut besucht. Füttert Ihr auch Vögel im Winter? Dann stellt ihnen am besten auch frisches Wasser bereit. Und achtet darauf, dass die Futterstelle stets sauber und das Futter nicht verdorben ist. Dann kann das Beobachten losgehen! 



Frank Weber

Im Winter lebt der Wohnzimmerteppich gefährlich

Alle Jahre wieder steht sie vor der Tür: die kalte Jahreszeit. Vorbei die lauen Sommerabende mit zwitschernden Vögelein, die langen Spaziergänge mit schattigen Pausen im duftenden Gras. Vergangen die sonnigen Stunden mit dem vierbeinigen Kumpel in der lieblichen Natur.

Hundskälte

Jetzt stehen andere Zeiten bevor – und ganz ehrlich gesagt, wünsche ich mir dann manchmal, ich wäre ein Katzenmensch. Nur ganz im Geheimen natürlich und ohne es wirklich ernst zu meinen. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von einer Dame, die draußen verwilderte Katzen füttert. Sie wollte Folgendes von mir wissen: „Können Sie sich vorstellen, wie es ist, bei Wind und Wetter, Regen, Sturm und Eiseskälte aus dem Haus zu müssen?“ Gute Frau, seien Sie versichert, ich weiß es! Ich habe vier eigene Hunde – wer kann das besser nachvollziehen als ich? Die müssen mindestens fünfmal täglich. Als verantwortungsvoller Hundehalter hast du keine Wahl. Ich bin es im Übrigen ohnehin dem Wohnzimmerteppich schuldig. Der will auch sauber bleiben.

Wirklich raus, jetzt?

Bei der Aversion gegen die Kälte ergeht es unseren Hunden nicht anders. Wer kennt ihn nicht, den skeptischen Blick des Vierbeiners, wenn er aus der warmen, gemütlichen Stube hinaus in den Regen und Matsch gehen soll? Das kann doch nicht wirklich dein Ernst sein? Darauf folgend die Diskussionen, ob Frauchen oder Herrchen heute mit der Pippirunde an der Reihe ist. Da gehört schon was dazu, als Verlierer dieses Disputes auch noch den offensichtlichen Frust des vierbeinigen Kumpels ertragen zu müssen. Ein wunderbares Beispiel für die wetterbedingt schlechte Hundelaune ist meine kleine Luise. Sie nimmt es mir ganz offensichtlich persönlich übel, dass ich einen Regenschirm habe und sie keinen. Diesen profanen Grund nimmt sie zum Anlass, sich standhaft zu weigern, das Haus zu verlassen. Also muss ich sie mir unter den Armen klemmen und hinaus in die ungemütliche

Natur tragen, damit sie ihrem natürlichen Bedürfnis Folge leisten kann. Wenn sie mit ihren rosigen Pfötchen dann im Matsch steht, spricht der erzürnte Blick, den sie mir aus ihren kleinen Knopfaugen zuwirft, eine mehr als eindeutige Sprache, Wie gut, das Hunde keine Schimpfwörter benutzen, denke ich mir dann. Aber mir bleibt keine Wahl, liebe Luise, auch der Wohnzimmerteppich hat ein Recht auf Unversehrtheit.

Majestätsbeleidigung

Was dann folgt, hat wenig mit dem entspannten Flanieren an einem schönen Sommertag gemein. Während Bulldog-Mix Otmar mit der Unbekümmertheit einer Wildsau durch Matsch und Unterholz bricht, empfinden die kleinen Hundedamen die Witterungsverhältnisse als Majestätsbeleidigung. Und drängeln sich eifersüchtig nach oben schielend im Windschatten meines Regenschirmes. Interessant ist, dass an diesen zugegeben ungemütlichen Tagen der Eindruck entstehen könnte, dass es einen Atomschlag gab und mir das entgangen ist. Und wir sind die einzigen Überlebenden. Der Park ist komplett hunde- und menschenleer. Klar, bei diesem Wetter schickt man nicht mal einen Mitarbeiter vom Ordnungsamt vor die Türe. Was zumindest ein Vorteil dieser Witterung ist. Vielleicht könnten die sich auch anderweitig nützlich machen und den Zustand von Wohnzimmerteppichen kontrollieren.



Mopsfidel

Das nächste Schauspiel schenkt uns der Herbst, wenn wir nach Hause kommen und den bewohnten Bereich betreten möchten. Bevor wir das tun, müssen die klatschnassen Vierbeiner gründlich von Hand getrocknet und vom Straßenschmutz befreit werden. Mit dem Elan einer thailändischen Strandmasseuse mache ich mich ans Werk. Und plötzlich sind die kleinen Hundediven mopsfidel und bestens gelaunt. Seien wir ehrlich, ist das nicht der Grund, warum man sich das überhaupt antut? Tiere zaubern uns ein Sommerlächeln ins Gemüt, egal wie sehr es stürmt und schneit.

Geschäftsstelle Norden

Nordbuscherweg 17, 26553 Dornum
Tel. 04933 / 99 28 24
bmt-norden@t-online.de

Tierheim Hage

Hagermarscher Straße 11
26524 Hage, Tel. 04938 / 425
tierheim-hage@t-online.de
IBAN: DE51 2836 1592 6302 0203 00
BIC: GENODEF1MAR
www.tierheim-hage.de

GS & TH Arche Noah

Rodendamm 10, 28816 Stuhr/Brinkum
GS: Tel. 0152 / 33 51 32 16
Tierheim: Tel. 0421 / 89 01 71
th-arche-noah@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE44 2915 1700 1130 0029 57
BIC: BRLADE21SYK
www.tierheim-arche-noah.de

AG Issum

AG Pferdefreunde und Hundevermittlung Issum
Drosselweg 15, 47661 Issum
Tel. 02835 / 44 46 -97
bmtnrwew@t-online.de
IBAN: DE49 3545 0000 1115 0020 63
BIC: WELADED1MOR
www.bmt-issum.de

GS & TH Köln-Dellbrück

Iddelsfelder Hardt, 51069 Köln
Tel. 0221 / 68 49 26
tierheim-dellbrueck@gmx.de
IBAN: DE89 3716 0087 3806 4700 06
BIC: GENODED1CGN
www.tierheim-koeln-dellbrueck.de

Tierheim Bergheim

Am Kreuzweg 2, 50129 Bergheim
Tel. 02271 / 48 241 -24
tierheim-bergheim@gmx.de
IBAN: DE67 3716 0087 3806 4700 14
BIC: GENODED1CGN
www.tierheim-bergheim.de

Tierschutzzentrum Pfullingen

Gönninger Straße 201, 72793 Pfullingen
GS: Tel. 07121 / 82 01 70
tierschutzzentrum@bmt-tierschutz.de
Tierheim: Tel. 07121 / 82 01 720
IBAN: DE31 6405 0000 0000 7578 89
BIC: SOLADES1REU
www.bmt-tierschutzzentrum.de

Franziskus Tierheim

Geschäftsstelle Hamburg

Lokstedter Grenzstraße 7, 22527 Hamburg
GS: Tel. 040 / 55 49 28 34
bgdmt@t-online.de
Tierheim: Tel. 040 / 55 49 28 37
info@franziskustierheim.de
IBAN: DE65 2005 0550 1049 2207 99
BIC: HASPDEHHXXX
www.franziskustierheim.de

Geschäftsstelle Berlin

Schulendorfer Str. 87, 13467 Berlin
GS: Tel. 0176 / 20 99 88 30
gst-berlin@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE84 1001 0010 0009 6031 07
BIC: PBNKDEFFXXX
www.tierschutz-bmt-berlin.de

Katzenhaus Lutertal

Lutertal 79, 37075 Göttingen
Tel. 0551 / 22 832
info@katzenhaus-lutertal.de
IBAN: DE37 2501 0030 0073 2223 06
BIC: PBNKDEFFXXX
www.katzenhaus-lutertal.de

Tierheim Bad Karlshafen

Wiesenfeld 4, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672 / 92 16 39
tierheim-bad-karlshafen@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE35 5001 0060 0171 7556 08
BIC: PBNKDEFF
www.tierheim-bad-karlshafen.de

GS & TH Wau-Mau-Insel

Schenkebier Stanne 20, 34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680
tierheim@wau-mau-insel.de
IBAN: DE19 5205 0201 0000 0707 00
BIC: HELADEF1KAS
www.wau-mau-insel.de

Tierschutzhof Krevinghausen

Bad Essener Str. 39, 49143 Bissendorf
Tel. 05402 / 97 90 961
www.bmt-tierschutzhof.de

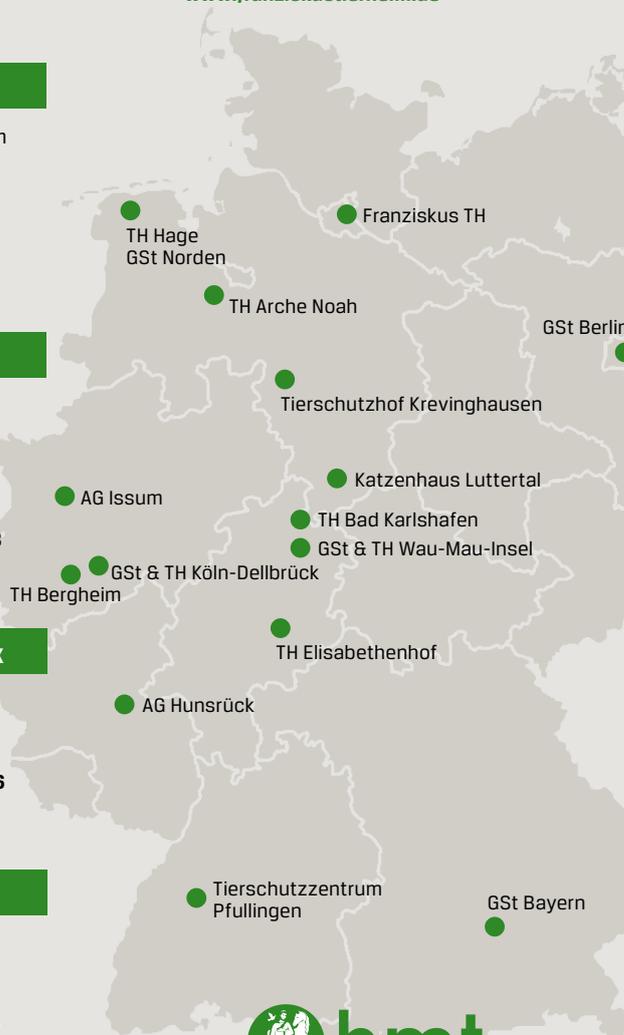
Tierheim Elisabethenhof

Geschäftsstelle Hessen

Siedlerstraße 2, 61203 Reichelsheim
GS & Tierheim: Tel. 06035 / 96 110
th-elisabethenhof@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE10 5005 0201 0000 0059 75
BIC: HELADEF1822
www.tierheim-elisabethenhof.de

AG Hundevermittlung Hunsrück

Tel. 06764 / 15 02



Geschäftsstelle Bayern

Viktor-Scheffel-Straße 15, 80803 München
Tel. 089 / 38 39 52 13
lv-bayern@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE85 7001 0080 0014 2208 02
BIC: PBNKDEFFXXX
www.bmt-bayern.de



bmt Vorstand

Vorsitzender

Karsten Plücker
Tierheim Wau-Mau-Insel
Schenkebier Stanne 20
34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680
Fax 0561 / 86 15 681

Stellv. Vorsitzender

Frank Weber
Franziskus Tierheim
Lokstedter Grenzstraße 7
22527 Hamburg
Tel. 040 / 55 49 28 34
Fax 040 / 55 49 28 32

Weitere Vorstandsmitglieder

Karin Stumpf
Am Heiligenhäuschen 2
50859 Köln
Tel. 0221 / 95 05 155
Fax 0221 / 95 05 157

Dr. Uwe Wagner
Mittnachtstraße 15
72760 Reutlingen
Tel. 07121 / 37 26 60

Der bmt im Netz

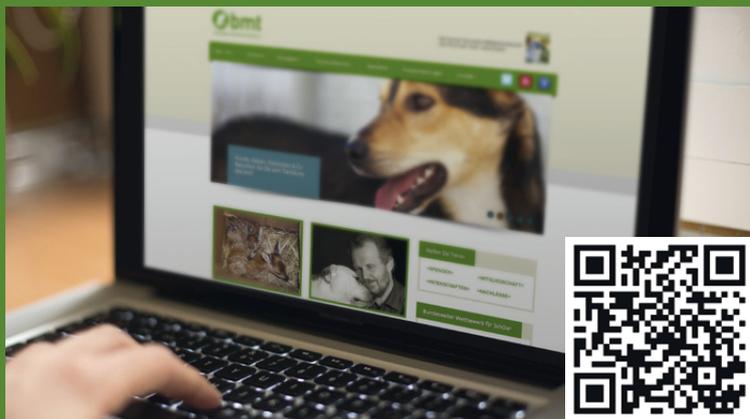
Besuchen Sie uns im Internet:
www.bmt-tierschutz.de
www.bmt-auslandstierschutz.de
www.bmt-kindertierschutz.de
Unsere facebook-Seite:
www.facebook.com/bmt.tierschutz

Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt
Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar

Sitz: D-51069 Köln, Iddelsfelder Hardt
www.bmt-tierschutz.de

Besuchen Sie uns im Internet und werden Sie Mitglied im bmt!



Sie möchten unsere Arbeit für Tiere in Not unterstützen? Dann helfen Sie uns mit einer Spende oder Mitgliedschaft, damit wir uns auch künftig für hilfsbedürftige Tiere einsetzen können. Füllen Sie dazu das Formular aus und werden Mitglied bei einer Geschäftsstelle Ihrer Wahl. Oder besuchen Sie uns im Web unter www.bmt-tierschutz.de/mitgliedschaft. Noch schneller finden Smartphone-Besitzer den Weg zum Formular, indem sie den nebenstehenden Code abfotografieren. Ihre Mitgliedschaft macht uns stark, auch weiterhin Tiere vor Unrecht zu schützen. Und hilft, den Schützlingen in unseren Tierheimen ein neues Leben zu ermöglichen. Vielen Dank im Namen der Tiere!

Ich unterstütze den **Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.** und

werde Mitglied zum selbstbestimmten Jahresbeitrag von Euro _____

Mindest-Jahresbeitrag: 20 Euro. Die Mitgliedschaft kann jederzeit satzungsgemäß beendet werden.

Nach Überweisung des Beitrages erhalten Sie Ihre Mitgliedsunterlagen.

spende hiermit Euro _____

Die Spendenkonten finden Sie auf den Seiten der einzelnen bmt-Geschäftsstellen.

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

PLZ / Ort: _____ Straße / Hausnr.: _____

Telefon: _____ E-Mail-Adresse: _____

Beruf: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte Coupon ausschneiden und frankiert an eine Geschäftsstelle Ihrer Wahl senden. Oder füllen Sie das Onlineformular auf einer unserer Webseiten aus.

Überreicht von:



bund gegen missbrauch der tiere e.v.